

Der Gefellshafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Oberamtsbezirk Nagold

Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenfuss · Das deutsche Mädel

Bilder vom Tage · Die deutsche Glode · Schwabenland · Heimalland · Sport vom Sonntag · Hitlerjugend

Telegraphen-Adresse: „Gefellshafter“ Nagold / Begr. 1822

Vertriebspreis: 5 Pf. / Postfach 14 / Schlieflach 55

Druckereivertrag: Hofstr. 10/11 Nagold / Druckerei bei der Oberamtsbehörde Nagold Nr. 102 / Bei gerichtlicher Zeitschrift, Redaktionen u. g. m. nur bei Postämtern

Abzugspreis: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, Anz. u. Stellenanz. 5 Pfg., Rest. 18 Pfg., Sammel-Anz. 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Verständigungsabotage in Paris

Indiskretionen des „Petit Parisien“ — Chautemps über Außenpolitik Sturm in der Kammer

Paris, 19. Jan. Man gewinnt hier fast den Eindruck, als würde die französische Regierung selbst alles daransetzen, die weitere deutsch-französische Aussprache zu fördern. So ist wieder einmal der berüchtigte „Petit Parisien“, dessen Verleumdungsversuche vom November noch nicht vergessen sind, mit einer Veröffentlichung hervorgetreten, die keineswegs geeignet ist, die deutsch-französische Verständigung zu fördern. Das Blatt, das als halbamtliches Organ der Regierung angesehen werden muß, bringt eine angebliche Inhaltsangabe der französischen Denkschrift. Ist diese Inhaltsangabe richtig, so liegt hier ein offenkundiger Versuch vor, die deutsch-französische Verständigung zu sabotieren. In Paris kreist man nicht ohne Bedenken über die Absicht der Reichsregierung, pflichtgemäß die französische Denkschrift genauestens zu studieren und prüft, wie weit sich die Mitteilung des „Petit Parisien“ als richtig, so zeigt es sich, daß man in Paris seit Oktober nichts gelernt hat. Die Zustimmung an Deutschland, eine entscheidende Kontrolle auf sich zu nehmen und durch die Umwandlung der Reichswehr in eine Miliz eine Vorleistung auf sich zu nehmen, ohne daß Garantien dafür geboten werden, daß Frankreich dann wirklich abrüstet, ist natürlich untragbar. Der Reichsregierung zu unterstellen, daß sie über die Antwort auf die französische Denkschrift „Stark in Verlegenheit“ geraten sei, ist für ein halbamtliches Blatt ein starkes Stück.

Chautemps außenpolitische Rede im Senat

Auch Chautemps, der französische Ministerpräsident, hat Donnerstag im Senat zu außenpolitischen Fragen in einer Weise Stellung genommen, die vielleicht zu Zeiten des Reichsanzlers Bismarck von durchschlagendem Erfolg begleitet gewesen wäre — wenn auch berücksichtigt werden muß, daß im Senat keine außenpolitischen Erklärungen statt von den innerpolitischen Widerständen, auf die das französische Kabinett dort stoßt, diktiert waren.

Nachdem die Senatoren La Broussse, Lafont und Bismery die Debatte mit den üblichen Vorgriffen wegen der „deutschen Aufrüstung“ eingeleitet hatten, ergriff Ministerpräsident Chautemps das Wort.

Eine Einmischung in innerdeutsche Dinge liege ihm fern, die nationalsozialistische Lehre aber laufe Gefahr, sich im Ausland auszuweiten. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sei ungerechtfertigt. Frankreich habe bereits viele Zugeständnisse gemacht, um seinen Friedenswillen zu betonen; es hätte niemals daran gedacht, einem so großen Lande mit so großer Vergangenheit den Platz zu verwehren, der ihm zukomme.

Chautemps versuchte dann, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gerade in dem Augenblick, als ein Abrüstungsvorschlag eingebracht worden ist, womit sich fast sämtliche Staaten einverstanden erklärten, in Umdrehung der Tatsachen als eine Abrüstungsabotage hinzustellen, die in der ganzen Welt und besonders in Frankreich Beunruhigung ausgelöst habe.

Unter Betonung der Freundschaft mit England erklärte Chautemps, daß es sich bei der Abrüstung immer um später zu treffende Maßnahmen handle, da Frankreich nicht die Pflicht habe, seine Macht zu schwächen. Auch eine Völkerbundsreform und die Wädung eines Direktoriums, wie Italien vorgeschlagen hat, lehnte Chautemps ab.

Zu den deutsch-französischen Besprechungen erklärte Chautemps, daß die Verhandlungen nicht fortgesetzt werden könnten, wenn sie zur Aufrüstung führen sollten.

Im Anschluß an diese inkonsequente Erklärung des Ministerpräsidenten billigte der Senat die Politik der Regierung mit 257 gegen 3 Stimmen und forderte in einer Entschließung das Festhalten an den

„heiligen Grundsätzen“ der Verträge von Versailles und Locarno, sowie am Völkerbundsstatut.

Stavisky-Standal in der Kammer

Paris, 18. Jan. Die Kammer hat am Donnerstag nachmittag die Beratung des Haushaltes für 1934, und zwar mit dem Haushalt des Justizministeriums, begonnen. Außerdem hat der Justizminister die sofortige Aussprache über den von der Regierung vor einigen Tagen eingebrachten Gesetzentwurf verlangt, der allen denjenigen, die sich Verleumdungen zum Schaden der Sparer haben zuschulden kommen lassen, den Handel mit Wertpapieren verbietet.

Die Interpellation des rechtsgerichteten Abgeordneten Henriot über die gerichtliche Untersuchung des Falles Stavisky verursachte gleich zu Beginn einen wahren Sturm. Der Kammerpräsident hatte zeitweise Mühe, die Ruhe wiederherzustellen. Es zeigt sich, daß diese Angelegenheit auch parlamentarisch noch nicht begraben ist. In dem Geklapper der Puldbedel, den Zwischenrufen und dem Klatschen der Abgeordneten, mit dem sie ihre jeweils sprechenden Gesinnungsgruppen zu unterstützen versuchten, verhallte ab und zu sogar die Glode des Präsidenten. Es gab eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Interpellanten und dem Finanzminister. Immer wieder griffen einzelne Abgeordnete von ihren Bänken in die Ausführungen Henriots ein. Sachliche Angriffe wechselten mit persönlichen Seitenhieben. In dem Hin und Her zwischen Rechts und Links war minutenlang kein Wort zu verstehen, so daß der Kammerpräsident schließlich die Sitzung abbrach.

Nach Wiederaufnahme der Stavisky-Aussprache erklärte der Abg. Henriot, die Regierung habe versprochen, zu handeln; aber man vertusche den Fall Stavisky. Es dürfe nicht eine verschiedene Justiz geben, je nachdem, ob man über politische oder amtliche Fürsprache verfüge oder nicht. Henriot fuhr fort, daß sich nach den neuesten Veröffentlichungen in den Akten des Untersuchungsrichters 120 von Stavisky ausgefüllte Schecks befinden. Dabei habe aber kein Kredit vorhanden allein mitgeteilt, daß er 300 Schecks von Stavisky der Polizei übergeben habe. Wo seien die restlichen Schecks geblieben? Es kam wieder zu stürmischen Zwischenrufen. Die Kommunisten schrien

von ihren Bänken: „Hoch die Sowjets! Der Skandal ist schlimmer als Panama.“ Darauf verlas Henriot einige Schriftstücke, die beweisen sollen, daß das Verfahren gegen Stavisky schon vor Monaten hätte angeknüpft werden müssen, wenn sich nicht besondere Einflüsse geltend gemacht hätten. Der Finanzminister mußte sich auf die Beantwortung eines persönlichen Angriffes des Interpellanten beschränken. Von den Bänken der Rechten wurden Zwischenrufe laut. Schließlich legte die Kammer wieder eine Pause ein.

Als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, nahm Ministerpräsident Chautemps das Wort. Er beantragte, die Kammer möge Freitag vormittag erneut zwecks Beratung des Gesetzentwurfes zum Schutze des Spartapitals zusammentreten. Sodann verwahrte er sich gegen verschiedene Angriffe Henriots. Er appellierte an die Kammer, aus dem Falle Stavisky keine Kriegsmaschine gegen die Regierung zu machen, da man nur dann das ganze Parlament trafe. Chautemps Ausführungen wurden von den Regierungsparteien mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt.

Ohrfeigen in der französischen Kammer Der Schutz der französischen Sparer

Paris, 19. Jan. Im Gegensatz zur Donnerstag-Sitzung hat die französische Kammer, die am Freitag vormittag wieder zusammentrat, ein Bild der Ruhe und Decore. Auf der Regierungsbank ist anfangs nur der Justizminister, später auch der Ministerpräsident und der Justizminister anwesend. Nur ein geringer Teil der Abgeordneten wohnt der Beratung bei. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf, der wegen Schädigung des Spartapitals verurteilt worden sind, den Handel mit Wertpapieren und anderen Finanzoperationen verbietet.

In den Wandelgängen der Kammer kam es am Freitag vormittag zu einem tätlichen Angriff des Abgeordneten Lagrosillier von der sozialistischen Partei mit dem Abgeordneten Dösterl Ferry, dem Direktor der nationalsozialistischen „Liberté“, wegen eines am Donnerstag in diesem Blatt erschienenen beleidigenden Artikels gegen Lagrosilliers. Lagrosilliers verabschiedete seinem Gegner eine Reihe von Ohrfeigen. Ferry konnte nicht entsprechend antworten weil sofort Angestellte der Kammer die Gegner trennten. Ferry ist auch Vorsitzender der Vereinigung französischer Kneveffiziere. Ferry hat seinem Gegner eine Duellforderung überbringen lassen.

Dollfuß beschimpft das Reich und seine Führer

Wien, 19. Januar.

Bundeskanzler Dollfuß gab am Donnerstag abend in einer Vollziehung der Christlich-sozialen Vereinigung im Parlament in Anwesenheit zahlreicher Kabinettsmitglieder eine grundsätzliche Erklärung über die außen- und innenpolitische Lage Österreichs ab. Auf das Verhältnis Österreichs zum Deutschen Reich eingehend, erklärte Dollfuß u. a. demwörtlich: „Unser größtes Nachbarland wird endlich begreifen müssen, daß es vielleicht ein international nicht ganz argefähliches Spiel ist, wenn ein Land, dessen Bedeutung, auch wenn es territorial klein ist, allseits verstanden und erkannt wurde, von einer Großmacht, leider noch dazu einem Staat, den ein Völkervolk bewohnt, in seiner Freiheit und Unabhängigkeit weiterhin ständig bedroht wird.“ Ich bedaure dies um so mehr, weil es sich hier eben um zwei Staaten handelt, die die engsten Aufbaue und die ältesten historischen Gemeinnschaften miteinander verbinden.“

Auf die innenpolitische Lage eingehend, behauptete Dollfuß, die österreichische Regierung habe in den letzten Monaten die allgrößte Zurückhaltung und Geduld bewiesen. Um so stärker sei vor aller Welt das moralische Recht der Regierung, mit aller Rücksichtslosigkeit durchzugreifen. Der Bundeskanzler erhob in diesem Zusammenhang die

schwersten Vorwürfe gegen die deutsche Regierung und die Bevölkerung im Reich, die er der unbefugten Einmischung in die innenpolitischen Verhältnisse Österreichs beschuldigte. Dollfuß vertiefte sich dabei auch zu der Behauptung, die Antwort auf die Verständigungsbereitschaft der österreichischen Regierung sei eine neue Terrorwelle gewesen. Dollfuß kam dann noch auf die Vorkommnisse im Heimatschutz zu sprechen.

Die Frage der Niederlegung der Mandate streifend, forderte der Bundeskanzler, daß die Abgeordneten auf ihrem Platte auszuhalten hätten, solange er es für nötig finde.

Graf Alberti wieder verhaftet

Der Landesführer des Niederrösterreichischen Heimatschutzes, Graf Alberti, wurde am Donnerstag erneut verhaftet. Gleichzeitig wurden auch einige seiner Freunde, darunter der Landesführerstellvertreter Kubackel, in Haft genommen.

Die politische Korrespondenz will dazu erfahren haben, die Alberti geführte Untersuchung habe ergeben, daß er in der letzten Zeit eine geheimnisvolle Tätigkeit entfaltet habe, die den Verdacht der Vorbereitung staatsfeindlicher Handlungen gerechtfertigt erscheinen lasse. Graf Alberti soll jetzt auf dem Verwaltungsverfahren nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht werden.

Das Neueste in Kürze

Die deutsche Außenhandelsbilanz weist einen Ausfuhrüberschuß von rund 50 Millionen RM. auf.

Die Danziger Polizei hat ein großes kommunistisches Zentrallbüro ausgehoben. Der Leiter war ein Litjube.

Bei Bozen hat sich ein schweres Bombenlad ereignet, bei dem 1 Toter und 7 Verletzte zu beklagen sind.

Die im Kgläu verhafteten Reichswehrsoldaten sind bisher noch nicht gefunden worden.

In Tirol sind weitere Massenverhaftungen vorgenommen worden.

Der Hehenföckeln wurde allen Protesten zum Trotz doch enthaupiet.

Die im Anschluß an die Kammerführung vom Donnerstag erfolgten Zusammenkünfte zwischen dem Interpellanten Henriot und dem Unterrichtsminister de Monzie bilden das Tagesgespräch von Paris. Der Abgeordnete Henriot hatte bei der Begründung seiner Interpellation u. a. behauptet, daß 1926 eine Bande von Betrügern verhaftet worden war, unter denen sich ein gewisser Comby und ein Fräulein Simon befanden, die später Frau Stavisky wurde. Fräulein Simon sei leinerzeit im Gefängnis von zwei Rechtsanwältinnen befreit worden, die heute auf der Regierungsbank saßen. Der Abgeordnete ließ ironisch durchblicken, daß die Betreffenden — es handelt sich um Anatole de Monzie und Paul Boncour — vielleicht nicht nur in ihrer Eigenschaft als Rechtsanwältinnen den fraglichen Besuch im Gefängnis abgestattet hätten. Unterrichtsminister de Monzie, der mit einer schweren Grippe zu Bett lag und der Sitzung nicht beivohnte wurde von dieser Forderung des Interpellanten verabschiedet. Er macht sich ebenfalls trotz seiner Erkrankung zur Kammer auf, wo er in den Wandelgängen mit seinem Widersacher zusammenstieß. Die Gegner sollen sich zu Weigerungen haben hinreichend lassen, deren Wiederergründung faum möglich ist. Die Angelegenheit endete damit, daß Unterrichtsminister de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung zugehen ließ. Die Zeugen werden am Montag über die Folgen, die dieser Angelegenheit zu geben ist, beraten.

Die Verhandlungen Subichs in Wien

Neue Massenverhaftungen

Wien, 19. Jan. Die Besprechungen des italienischen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, Subich, mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und mit dem belandten Hornbostel wurden Freitag fortgesetzt.

In Wien dauern die Rundgebungen der Nationalsozialisten fort. Auf dem Gebäude der Technischen Hochschule wurden sechs große Galenkreuzfahnen gehißt. Die Fahndung nach den Tätern blieb erfolglos, die Befestigung der Fahnen durch die Polizei dauerte lange Zeit.

Auch in der Provinz werden die nationalsozialistischen Demonstrationen fortgesetzt. In der letzten Nacht explodierten Papierbäll vor dem Gerichtshaus und dem katholischen Gefellenvereinshaus in Linz a. d. Donau. Die Polizei setzte darauf die Jagd nach Nationalsozialisten mit größtem Aufgebot fort und verhaftete mehr als 100 Personen, darunter zwei Rechtsanwälte, zwei Mittelschulprofessoren und einen Bundesbahninspektor. Ein Teil der Verhafteten wurde bereits ins Konzentrationslager nach Wöllersdorf abgehoben. Eine ganze Reihe von Betrieben soll durch Konzeptionsentzug und Betriebsperre bestraft werden. Auch die Errichtung eines Konzentrationslagers in Oberösterreich ist in Aussicht genommen.

Auch in Tirol dauern die Massenverhaftungen von Nationalsozialisten fort. In Innsbruck wurden etwa 20 Personen



entnommen. In Seefeld, Meute, Kuffeln und anderen Orten wurden Geiseln festgenommen. An der Jussender Universität kam es zu neuen Studentenkündigungen. Die Hörer sangen das Horst-Wessel-Lied. Mehrere Papierbälle explodierten. Als Polizei erschien, kam es zu schweren Zusammenstößen. Massenverhaftungen wurden auch hier vorgenommen.

Neuer japanischer Vormarsch in China

Ultimatum an Tschang

London, 19. Jan. Nach Meldungen aus Peking haben die japanischen Truppen ohne ersichtlichen Grund in der chinesischen Provinz Hoopet, nordwestlich von Peking, den Vormarsch angetreten.

Diesem Vormarsch ist ein Ultimatum der japanischen Militärbehörden an die Provinzregierung in Tschang vorausgegangen, in dem die Räumung der chinesischen Stellungen bei Linzi, eine Erweiterung der entmilitarisierten Zone an der chinesischen Mauer und die Aufhebung des Verbots der Verbreitung mandschurischer Flugblätter gefordert wurde.

Polnischer Jude schließt auf deutsche Gesandtschaft

Warschau, 19. Jan. Vor der deutschen Gesandtschaft ereignete sich am Donnerstag ein unliebsamer Zwischenfall. Der Jude Schaja Bachmann gab aus einer Schreckschiffpistole von der gegenüber liegenden Straßenseite zwei Schüsse in der Richtung auf das Gesandtschaftsgebäude ab. Er wurde von den diensttuenden Polizeibeamten festgenommen und sofort auf die Polizeiwache abgeführt. Dort gab er an, als polnischer Staatsangehöriger vor kurzem aus Deutschland ausgewiesen worden zu sein. Die Schüsse habe er als Protest gegen die Politik der Reichsregierung und gegen das Unrecht, das er angeblich in Deutschland erleiden mußte, abgegeben. Es wurde kein Schaden angerichtet. Bachmann wurde darauf ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Der Chef des Protokolls im polnischen Außenministerium, Graf Komar, hat dem deutschen Gesandten das Bedauern wegen des Zwischenfalls zum Ausdruck gebracht.

12000 Arbeiter fahren auf Urlaub

Die ersten Urlaubszüge der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Uebereinkommen mit der Reichsbahn geschlossen am Februar 12. Jg.

Berlin, 19. Jan. Die Verhandlungen des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind, wie man im Propagandaamt der Gemeinschaft erfährt, so weit gediehen, daß nunmehr zu einer großen Tat geschritten werden kann. Die Verwaltung der Reichsbahn hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, dem genannten Amt Sonderzüge für je tausend Personen, mit einer ganz beträchtlichen Verbilligung des Fahrpreises zur Verfügung zu stellen — die restlichen Kosten werden von der Deutschen Arbeitsfront getragen.

Die Bedeutung dieses Abkommens mit der Reichsbahn läßt sich erst ermessen, wenn man bedenkt, daß bisher nur die wenigsten Arbeiter in der Lage waren, Urlaubszüge zu unternehmen. Selbst diese wenigen mußten sich das ganze Jahr hindurch Entbehrungen auferlegen, um nur ein kleines Stück unferes Vaterlandes sehen zu können. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, als Organisation der Deutschen Arbeitsfront, bringt nun dem Arbeiter, der bisher nur die Werkstätte, seine dumpe Wohnung und vielleicht ein Stück der Umgebung seines Wohnortes kannte, das ganze deutsche Land nahe. Arbeiter aus dem Norden werden nach dem Süden kommen, Arbeiter aus den Bayerischen Alpen und dem Schwarzwald werden das deutsche Meer kennen lernen.

Die Kosten, die dem Arbeiter aus der Teilnahme an einem solchen Urlaubszug erwachsen, werden äußerst gering sein. Mit dem in Betracht kommenden Hotels und Kurverwaltungen sind die Verhandlungen ebenfalls nahezu abgeschlossen, so daß die Ausgaben tatsächlich jedem Arbeiter erschwinglich sein werden. Darüber hinaus betrachtet es aber die NS-Gemeinschaft als loyale Pflicht, verdienten Arbeitern, die in großer wirtschaftlicher Bedrängnis leben und selbst diese niedrigen Preise nicht aufbringen vermögen, durch einen Zuschuß instand zu setzen, ihren ehrlieh verdienten Urlaub in den schönsten Gegenden des deutschen Vaterlandes zu verbringen.

Im Februar sind zunächst zwölf solcher Urlaubszüge vorgesehen. Der erste, der tausend Berliner Arbeiter nach Oberbayern bringen wird, wird auf Veranlassung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, nach einem Festakt von Berlin abgehen.

Keine Einigung über die Saarfrage in Genf

Öffentliche Sitzung auf Samstag verschoben

Genf, 19. Jan. Die mit großer Spannung erwartete öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates, in der die Saarfrage verhandelt werden sollte, hat wider Erwarten am Freitag nicht stattgefunden. In einer vormittags abgehaltenen Geheim Sitzung des Rates wurde die Verschiebung auf Samstag, vormittag beschlossen.

Dieser Beschluß hat um so größeres Aufsehen erregt, als die in Genf anwesenden Sonderberichterstatter der Pariser Presse schon gestern abend ihren Zeitungen zu drahlen wußten, daß eine vollständige Einigung in der Saarfrage zwischen Frankreich und England erzielt worden sei. Der Beschluß der Geheim Sitzung hat diese Behauptungen widerlegt. Die Hauptgegenstände bestehen, wie man hört, vor allem darin, daß sich Italien und Großbritannien bisher einer öffentlichen Aussprache über die Saarfrage widersetzen, weil dadurch die Spannungen nur vermehrt werden, während Frankreich und seine Trabanten auf eine solche Aussprache hinarbeiten, um sie zu Angriffen gegen angebliche nationalsozialistische Agitation im Saargebiet benutzen zu können.

In der britischen Presse findet das Landesverräterische Verhalten der Saarmächte nach einer Aufschubung der Abstimmung um fünf bis zehn Jahre fast durchweg Ablehnung. „Daily Telegraph“ erklärt dazu ausdrücklich, daß der Friedensvertrag jede Ausnutzung des Saarproblems zu Vorbereitungen für Eingriffe in die deutsche Innenpolitik verbiete.

Die Regierungskommission des Saargebietes stößt mit ihren Maßnahmen, die ganz einseitig von parteipolitischen Erwägungen diktiert sind, auf immer stärkere Kritik in den objektiven Kreisen. So wurde das Donnerstag erfolgte Verbot eines Werbungsblattes der Deutschen Gewerkschaftsfront an der Saar, in dem festgestellt wurde, daß sich die Ausstritte aus dem Freien Gewerkschaften so gehäuft haben, daß man von Massenaustritten sprechen könnte, als unverständlich und als unvereinbar mit den Aufgaben einer Völkerbundsregierung bezeichnet.

Wie die Abstimmungskommission aussehen soll, verrät der „Petit Parisien“-Berichter-

statter in Genf: Vorsitzender Baron Aloisi (Italien), je ein Vertreter Australiens und Argentiniens, Spaniens und Dänemarks.

Röschling über die Bedeutung der Deutschen Front

Der Vorsitzende der in Genf weilenden Abordnung der Deutschen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Röschling, führte am Freitag nachmittag die internationale Presse in längeren Ausführungen über die Lage im Saargebiet und über die internationale Lage auf, der die Saarbevölkerung heute gegenübersteht.

Röschling ging von den Bestimmungen des Versailleser Traktats aus, nach denen die Abstimmung am 10. oder 11. Januar 1935 stattfinden müsse. Sie werde einseitig ein Ergebnis für die Rückkehr nach Deutschland bringen. Dann schilderte der Vortragende die Bedeutung der Deutschen Front, die heute bereits 90 v. H. der Saarbevölkerung umfasse. Ihr stände das Gelingen der Landesverträge unter der Führung des sozialistischen Redaktors Frau gegenüber, das noch weitere 5 oder gar zehn Jahre in dem Versailleser „Käfig“ sitzen wolle. Röschling wies darauf hin, daß ein Vertrauensbruch durch Verschiebung der Abstimmung das Schlimmste wäre, was der Völkerbund dem europäischen und auch dem Weltfrieden antun könnte. Das deutsche und das französische Volk ersehen, so fuhr Röschling fort, „aus heikeln Dingen einen ehrlichen Frieden. Sie wünschen die Jahrhunderte alte Feindschaft zu begraben. Die Kriegsgeneration will keinen neuen Krieg.“

Dann wies Röschling darauf hin, daß der Führer der sogenannten „Freiheitsfront“ Frau im Saargebiet nicht bodenständig und daher auch nicht abstimmungs berechtigt sei. Röschling verglich den Landesverräter Frau mit dem berüchtigten rheinischen Separatistenführer Dorten. Das Saargebiet wolle zu Deutschland zurück. Das sei der einmütige Wille der Bevölkerung. Gleichzeitig bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitlers, die allein imstande sei, die schwere Lage zu meistern, in der sich Deutschland befinde. Röschling schloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß der Völkerbund einsehen wird, daß die baldige Heimkehr des Saargebietes zu Deutschland eine weltpolitische Notwendigkeit ist. Denn nur so werde das Saargebiet sein Jankapfel zwischen den beiden Ländern bleiben.“

Der Sieg in der ersten Arbeitsschlacht

Mäßigung des Fehlbeitrages in der Arbeitslosenfürsorge um 350 Mill.

Berlin, 19. Jan. Erst kürzlich mußte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge den Märgen der Emigrantenpresse entgegennehmen, daß die deutsche Arbeitslosenstatistik gefälscht sei, um den Erfolg der Arbeitsschlacht größer erscheinen zu lassen. Auch der österreichische Propagandakommissar Dr. Steidle hat vor einigen Tagen in einem Kommentar zum Geleit über die Ordnung der nationalen Arbeit die dumme Behauptung aufgestellt, daß die Arbeitsschlacht im Reich eine „Niederlage“ gebracht hätte — wobei er ganz vergaß, daß in Oesterreich im Jahre 1933 um mehrere zehntausend Arbeitslose mehr geworden sind, während im Reich „nur“ 2 1/2 Millionen zu Arbeit und Brot kamen.

Wie dumm und verlogen diese Märgen sind, geht aus einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hervor, in der festgestellt wird, daß der Fehlbeitrag in der Arbeitslosenfürsorge noch vom Frühjahr auf weit über 500 Millionen geschätzt wurde, während er durch den erfolgreichen Verlauf der Arbeitsschlacht tatsächlich auf etwa 150 Millionen heruntergedrückt wurde. Drückender kann der Erfolg der Arbeitsschlacht wohl nicht zum Ausdruck kommen!

Deutschlands Außenhandel 1933

Berlin, 19. Jan. Es wäre falsch, wollte man sich am Ende eines ereignisreichen Jahres damit befassen, der Öffentlichkeit gegenüber die tatsächlichen Verhältnisse des deutschen Außenhandels so darzustellen, daß der Eindruck einer Besserung gegenüber 1932 entstehen könnte. Es ist vielmehr so, daß sich die Kurve des deutschen Außenhandels im Verlaufe des letzten Jahres weiterhin verschlechtert hat. Die Handelsbilanz ist selbstverständlich immer noch aktiver Natur, aber die Umsätze im Jahr 1933 sind um eine nicht unbeträchtliche Summe zusammengeschmolzen.

Es bedeutet nicht viel, wenn der Ausfuhrüberschuß im Dezember 1933 mit rund 50 Millionen RM. um 7 Millionen RM. höher war, als im Vormonat, denn das Weihnachtsgeschäft pflegt sich regelmäßig in einer Umsatzerschöpfung für Fertigwaren nach dem Auslauf auszuweiten. Wir müssen vielmehr berücksichtigen, daß im abgelaufenen Jahr die deutsche Ausfuhr von 5739 Millionen RM. im Vorjahr auf 4871 Millionen RM. abgenommen hat, während die Umsätze des Einfuhrhandels in derselben Zeit von 4666 Millionen auf 4203 Millionen

RM. gefallen sind. Fast man nämlich diese beiden Riffern zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Ausfuhrüberschuß um mehr als ein Drittel niedriger war als 1932.

Die genaue Linienführung der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm

Sonderbericht der NS-Presse.

Stuttgart, 19. Jan.

H. B. Zimmer näher rückt der Zeitpunkt, an dem der erste Spatenstich zum Beginn des gewaltigsten Werks, das bisher in Württemberg gebaut wurde, getan wird: der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm. In nimmermüder Tätigkeit wurden die Vorarbeiten erledigt. Verschiedenmal haben wir schon über Einzelheiten der Pläne berichtet können. Ueber die genaue Linienführung meldet der NS-Kurier:

Wie alle großen Autobahnen führt auch die Strecke Stuttgart-Ulm durch keine Städte, sondern dicht an ihnen vorbei. Die Punkte, an denen die Reichsautobahn von den Zubringertwegen geschnitten wird, sind noch nicht endgültig festgelegt; sie werden im Einvernehmen mit allen Beteiligten eingestuft.

Der Bauabschnitt beginnt auf der Staatsstraße Stuttgart-Lüdingen, zwischen Mörzingen und Echterdingen. Von hier aus führt die Straße zwischen Plieningen und Bernhausen, Neuhausen und Denzendorf in gerader Linie zum Redartel. Bei Unterboihingen wird der Redartel durch eine Straße überquert; weiter geht es nördlich an Lindorf vorbei zwischen Kirchheim und Dettlingen südlich der Limburg zum Fuße der Alb.

Reidlingen wird etwas südlich der Bahn liegen, dann erfolgt am Fluß der Aufstieg zur Alb. Die Geländehöhenverhältnisse werden durch ein Tunnel von zwei Kilometer Länge nordöstlich von Reidlingen überwunden. — Der Tunnel verläßt den Berg nördlich von Wiesenting. Auf einem Viadukt von 500 Meter Länge wird das Hügel überquert. Weiter geht es in gerader Linie auf Hohenstadt zu. Auf dieser Strecke liegt ein zweiter Tunnel von 2,2 Kilometer Länge. Nördlich Merlingen führt die Bahn nach Lemmenhausen und trifft schließlich am Verchenfeld auf die Staatsstraße Geislingen-Ulm, wo der Bauabschnitt beendet ist.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Reichsgründungsfeier der Landesuniversität

Ministerpräsident Mergenthaler als Gast

Lüdingen, 19. Jan. Die gestrige Reichsgründungsfeier der Landesuniversität trug besonders festlichen Charakter. Neben den Vertretern der Lüdingen Behörden waren als Gäste auch Ministerpräsident Mergenthaler und Landesbischof D. Wurm anwesend. Die Festrede hielt der neue Führer der Universität, Rektor Prof. Dr. Fezer, über die „Universität im neuen Staat“. Während das Zweite Reich, so führte er aus, im wesentlichen auf äußeren Machtfaktoren, wie Monarchie, Wehrmacht, Beamtenschaft gegründet war, liege das Fundament des Dritten Reiches weit tiefer: in der neu wiedererkannten, rasseunabhängigen Größe des deutschen Volkes. Von hier aus verstrahlt man auch, was der nationalsozialistische Staat von der Universität fordert. Professor Fezer besprach dann noch einzelne Fragen der Universitätsneugestaltung, besonders die Bedeutung des Führergedankens für das geistige Leben der Universität. Zum Schluß hob Professor Fezer die besondere Gönnerung der Kleinstadt für die möglichst vollkommene Entfaltung des Universitätslebens hervor. Der Führer der Lüdingen Studentenschaft, cand. phil. Steimle, sprach ein kurzes Geleitwort. Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von Darbietungen des Stuttgarter Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Professor Dr. Karl Galle.

Am Nachmittag besuchte Ministerpräsident Mergenthaler in Begleitung seiner Umgebung und des Sturmabführers, Standortältesten Danner, die urgeschichtliche Sammlung auf dem Schloß. Der Ministerpräsident gab seiner Freude über ihre überaus reichhaltige, lehrreiche Zusammenstellung Ausdruck.

So gibt man Kraft durch Freude!

Göppingen, 19. Jan. Anlässlich der von der Deutschen Arbeitsfront am Mittwochabend hier veranstalteten Massenkundgebung, gab der Propagandaleiter der Kreisbetriebszellenleitung Göppingen bekannt, daß die neu ins Leben gerufene Organisation „Kraft durch Freude“, demnächst mit einer Fahrt nach Friedrichshafen am Bodensee zur Befichtigung der Luftschiffbauanlagen an die Ostküste fahren werde. Die Bekanntmachung dieser Mitteilung löste bei den Versammlungsteilnehmern große Freude aus.

Gewalttätiger Einbrecher festgenommen

Gmünd, 19. Jan. Donnerstag früh gelang es hiesigen Kriminalbeamten, ein längst gefuchtes und gefährlichen Einbrecher, der in letzter Zeit sowohl im Fiß als auch im Kemsstal fortgesetzt schwere Einbrüche, insbesondere in Wirtschaften, verübte, auf dem Bahnhöf hier festzunehmen. Der Einbrecher trug neben umfangreichem Einbrecherwerkzeug, wie Dietrich, Stemmzylinder, auch eine größere Menge Diebesgut in Zigaretten, Zigaretten, eine goldene Uhr, ein neues Fahrrad, sowie einen größeren Geldbetrag und anderes bei sich. Auf seinen Raubzügen führte er eine Selbstklapppistole mit. Nach Erlassung eines Haftbefehls durch das Amtsgericht Göppingen wurde er von zwei Beamten an das Landes Kriminalpolizeiamt in Stuttgart zur Aufklärung der zahlreichen ihm zur Last gelegten Einbruchsdelikte verbracht.

Die Heugabel als Angriffswaffe

Havensburg, 19. Jan. In einem Amosentag in Ggg. Ode. Waldburg, wollte am Dienstag ein früherer Pächter sein noch in Stelle seines Verpächters eingelassenes Vieh abholen. Der Verpächter wollte die Wegnahme verhindern und griff einen Begleiter des Pächters mit einer Heugabel an. Diesem gelang es jedoch im letzten Augenblick, seinem Angreifer die Gabel nach unten zu drücken. Er wurde aber trotzdem in die rechte Wade gestochen. Die Verletzungen des Angegriffenen sind nicht ungefährlicher Natur. Der feindliche Begleiter zu Hilfe eilende Pächter wurde dabei von seinem Verpächter in den Dammn abossen.

Das Todesurteil über den Hohenloffer gefällig

Singer a. H., 19. Jan. Alle Proteste haben nichts geholfen: Der Hohenloffer wurde am Dienstag enthauptet. Die Schönheit der Landschaft, die in einem trübsigen Basaltkegel verewigte Geschichte eines Gebietsteils mußten dem Wunsch eines „geschäftsstüchtigen“ Unternehmers weichen. Kulthistorische Vereinigungen, namhafte Gelehrte und andere private Personen in ganz Südwestdeutschland haben umsonst ihre warnende Stimme erhoben — mit einem halben Tugend Sprengschüssen wurde einer der schönsten Berge Deutschlands für immer verschandelt. Beithin hielten in den Nachmittagsstunden die großen Donner der entzündeten Sprengladungen, selbst in den entfernter liegenden Orten des Gegaus waren die Explosionen wahrzunehmen.

Der Gegaus ist damit um ein schönes Naturdenkmal ärmer geworden, nur weil ein unverständiger Unternehmer die Schönheit des Landschaftsbildes hinter feinen privaten Augen stellte.

Kunden zu Minuten, die Minuten zu Sekunden wurden. Sie wollten ans Land zurück, die Strömung wies sie zurück; sie legten die letzte Kraft in die Ruder, die Erde wollte sie nicht mehr, was sollte sie auch mit Kadavern, die auf dem Wästenland vermodern wollten.

Nach Tagen endlich fanden sie wieder Boden unter den Füßen, der Zufall warf ihnen einen Fisch in die Hände und gab ihnen Wasser zu trinken... 20 Tage schon sind sie im Eislands verflochten.

Ein Flugzeug kreiste über ihnen. Sie säumerten sich nicht viel darum; sie hatten abgeschlossen, mit dem was ihnen letzte Hoffnung blieb. Zwar forderte die Zukunft, die Jugend, immer wieder ihr Recht, aber was half es, wenn sie ihre Ziele immer und immer wieder verließ und sich der letzte Ausweg in der Fala Morgana verlor. Ja, man wollte wohl leben, man wollte hoffen, man glaubte, daß man nicht unterging.

Am 30. Tag waren sie sich klar, daß alles jetzt zu Ende gehen mußte. Sie legten sich in eine Höhlenwand, brannten ein Feuer an, das 10 Tage um sich fraß, sahen noch einmal Gesehens und Gewordenes in den hungrigen Flammen, aber fanden den Weg nicht mehr darüber hinaus in die Sonne. Am 40. Tage lag alles zu Ende sein — so sprach in ihnen die innere schon versiegende Stimme.

Sie hatten abgeschlossen und ahnten nicht, daß der Gott, zu dem sie beteten, sie noch nicht verloren gab. Irgendein Eingeborener kam durch die Fügung in die Nähe ihrer Grabkammer — ein Schrei heulte auf, ein Schrei, in dem 40 Tage Durst, Hunger, Verzweiflung, Selbstaufgabe verborgen lag.

13 Tage Wanderung durch die Wüste und Fahrt über Meer bedurfte es noch, bis die Welt, welche die beiden Flieger schon aufgegeben hatten, erfahren sollte, daß sie doch den Tod bezwungen hatten. Das waren Tage, die zwar in Gemeinschaft mit hilfsbereiten Reisenden ein neues Morgen kündeten, aber doch nicht Tage der letzten Feldung von der Hölle bedeuteten.

Noch ein halbes Jahr dauerte es, bis der Flieger Hans Bertram in seine Heimat zurückkehren konnte. Hindernisse und Rückschläge haben sich ihm erneut in den Weg gestellt. Als er über Stoaßen freiste, traten ihm wieder Tränen der Freude in die Augen; auf dem Flugplatz war die Fahne des Dritten Reiches hochgezogen. S. F.

„Das ist nicht mein Papa!“

Ein Kind verhindert falsche Beisetzung

Durch die Aufmerksamkeit eines 9 Jahre alten Kindes wurde eine irrtümliche Beisetzung in Rotherham in letzter Minute verhindert. Das Kind weigerte sich nämlich, mit zu dem Begräbnis zu gehen, da der Mann, der da in dem Sarg liege, gar nicht der Papa sei, den man doch begraben wolle. Man untersuchte den Fall und entdeckte wirklich, daß hier ein Irrtum entstanden war.

Der 40 Jahre alte Dekorateur A. Henry Downing war in dem Hospital in Rotherham nach schwerer Krankheit gestorben. Vor dem Begräbnis wurde die Leiche noch für einige Stunden in seiner Wohnung aufbewahrt. Als man sich dann anschickte, zum Friedhof zu gehen und die Beisetzung vorzunehmen, sträubte sich — allen unverständlich — die 9 Jahre alte Tochter weinend und schreiend dagegen, mit zum Friedhof zu gehen, weil das doch gar nicht der Papa sei. Man hielt diesen Ausdruck für Unsinn, zu-

mal nicht nur die übrigens schwerkranken Gattin an dem Sarg des Toten geweint war, sondern auch viele Arbeitskollegen.

Man zog also zum Friedhof, jedoch wurde hier der Leichenzug von einem Beamten aufgehalten, der die Ueberführung des Toten in eine Polizeistube anordnete. In dem Hospital war nämlich lust zur gleichen Zeit wie Downing ein gewisser Goldsborough verstorben. Als er jetzt zu Hause aufgebahrt

wurde, erkannte man hier sofort, daß der Mann, der als der tote Goldsborough in das Haus gebracht wurde, niemals Goldsborough war.

Die Verwechslung war also offenbar. Die Behörden interessierten sich natürlich dafür, wie es möglich sein konnte, daß auch die Gattin verführte, sie habe angenommen, daß durch den Eintritt des Todes und vor allem durch die Leidenszeit der Krankheit eine der-

artige Veränderung in den Gesichtszügen schon möglich sei.

Man plant, um ähnliche Weiterungen in Zukunft zu vermeiden, die Bestätigung eines jeden Toten durch eine besondere Kommission, die an Hand von besonderen Kennzeichen ihre Bestätigung vornimmt.

Wie bei dem Leichentransport die Verwechslung überhaupt möglich war, ließ sich nicht mehr feststellen.

Ein deutscher Freiheitssänger

Zum 60. Todestage von Hoffmann von Fallersleben am 19. Januar

In der politisch heidegen Zeit des vorigen Jahrhunderts war des Dichters Name in aller Mund. Heute nun singt jeder Deutsche seine Lieder, und doch wissen die wenigsten noch etwas von diesem echt deutschen Dichter, der seinem Volke die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ geschenkt hat. Die Wiederkehr seines Todestages soll uns nun die Gelegenheit geben, das Bild dieses aufrechten Mannes neu zu zeichnen.

August Heinrich Hoffmann wurde geboren am 2. April 1798 in dem hannoverschen Städtchen Fallersleben, wo sein Vater das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Seine Kindheitsjahre fielen zum Teil in die Zeit der französischen Herrschaft. Die Kindheitserlebnisse ließen in dem frühgereiften Knaben eine glühende Vaterlandsliebe erwachen, und der heranwachsende Jüngling dachte daran, in dem benachbarten Preußen seine Studien fortzusetzen. Aber er sah sich durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, nach Beendigung seiner Gymnasialjahre in Braunschweig die hannoversche Universität Göttingen 1816 zu beziehen. Der Wunsch seines Vaters bestimmte ihn zum Studium der Theologie, der er sich aber bald entsagte, um sich der klassischen Philologie zuzuwenden. Wehr und mehr aber geriet er in den Bann der Kunst des Altertums. Da lernte er 1818 in Kassel Jakob Grimm kennen, dem er in begeisterten Worten von seinen Reiseskizzen erzählte. Jakob

Im Frühjahr 1819 geht Hoffmann von Fallersleben zur neugegründeten Universität Bonn, von wo er sich nach zwei erfolgreichen Studienjahren für kurze Zeit nach Berlin wandte. 1823 wird er als Rektor der Universitätsbibliothek Breslau berufen. Sein Wunsch und seine Hoffnung, hier eine Lebensstellung als ordentlicher Professor zu erhalten, ging aber nicht in Erfüllung.

Bald war der freie und aufrechte Hoffmann, der sich nicht zu dem kleinlichen pedantischen Wejen seiner Umgebung beugen wollte, mitten im Kampf mit seinen Kollegen. Man versuchte ihm das Leben so schwer wie möglich zu machen, indem man sein Eingehen für die deutschgegründete Wissenschaft mit hochmütigen Rächneln beiseite legte. Hoffmann wehrte sich so gut es ging. Bald mit galligen Spott, bald mit heiligem Jörn für sein deutsches Wesen.

Zu diesen persönlichen Schwierigkeiten kam für den deutschen Dichter nun noch der Kampf auf politischem Gebiet, der für ihn weit ernstere und schwerere Folgen haben sollte. Es war eine trostlose Zeit damals. Das System Metternich beherrschte den deutschen Bundesstaat und unterdrückte rücksichtslos jede vaterländische Bewegung; der ehrliche Jahn, der unschuldige Arnim mit seinem kindergemütlichen werden wegen „demagogischer Antriebe“ ihres Amtes beraubt. Friedrich Keutler und andere zur Strafe ins Gefängnis und Festung gebracht. Trotz alledem aber wächst und vertieft sich die Liebe zu Volk und Vaterland und Hoffmann, der schon manchen frischen Sang in die Welt geschickt hatte, stellt sich nun mit seinen 1841 erschienenen „Nationalpolitischen Liedern“ in die Reihe der politischen Dichter. Er schreibt:

„Ich sang nach alter Sitt und Brauch
Von Mond und Stern und Sonne,
Von Wein und Lachtigallen auch,
Von Liebeslust und Wonne.

Da rief zu mir das Vaterland,
Du sollst das Alte lassen,
Den alten verbrauchten Reierland,
Du sollst die Zeit erschaffen!“

Hoffmann von Fallersleben schloß mit diesen Liedern einen herben Ton an; deutlich spürbar aber wird in allen die Liebe und tiefe Sorge um das deutsche Vaterland, das nicht zur Einheit finden konnte. Die Folge dieser mannhaften Gedichte ließ nicht lange auf sich warten. Der Dichter wird 1842 ohne Bewuß-

entlassen, da sucht und findet er Trost in unermüdlicher Arbeit. Seine Haus und Verd wandert er nun durch Deutschland, herzlich begrüßt und aufgenommen von seinen Freunden, in deren Kreise damals „an sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ seine mächtige Wirkung ausübte. Er hatte es am 26. August 1841 in der Einsamkeit Belgoloude zwischen Klippe, Meer und Himmel gedichtet, und es ist wirklich etwas von dem Rhythmus des großen wogenden Meeres in dieses „Lied der Deutschen“ eingegangen. Sieben Jahre lang dauerte sein Wanderleben durch Deutschland, da entschließt er sich 1849 zu einer Ehe



Eigenhändige Niederschrift des Deutschlandliedes Das Original befindet sich in der Königl. Bibliothek in Berlin



Hoffmann von Fallersleben

Grimm aber weiß auf seine begeisterten Ausbrüche nur die eine Frage: „Liegt Ihnen Ihr Vaterland nicht näher?“ Diese herzhliche Frage gab von der Stunde an seinem suchenden Sinn neue Richtung. Er wandte sich dem Studium der deutschen Sprache und Litteratur und blieb ihr treu unter Kampf, Not und Entbehrung bis an sein Lebensende.

Die SA erobert Berlin

Ein Tatsachenbericht von den Kämpfen der NSDAP um die Reichshauptstadt

Von Hilfrid Hede
Copyright 1933 by Verlag Koenig & S. G. m. b. H. München

Diejenigen, die ihn noch nicht kannten, als er damals in Berlin sprach, haben sich nachher nicht viel über dieses Erlebnis unterhalten können, denn die Reden waren ihnen zugeschnitten vor tiefster Bewegung und die Herzen brannten beinahe vor tiefster Liebe zu diesem Manne, der seinen Weg wanderte mit tödlichem Ernst und links und rechts an diesem Wege alles mit sich riß, was sich lohnte, mitgerissen zu werden.

Hilfer!
Was alles an Haß, an Verleumdung, an Niedertracht, an Lüge, an Bosheit, an Hohn und Spott, an Peinigen und Beschimpfen wurde über diesen Mann ausgegossen!

Was alles an Respekt, an Verehrung, an Liebe, an Treue, an Hingabe, an Hoffnung, an Glauben, an Zuersticht wurde diesem Namen von den Seinen entgegengebracht!
Hilfer!

Sein tödlicher Ernst brannte wie eine Stichflamme alles zu Asche, was er hobte, und er haßte alles, was nicht deutsch war, was lahm, weich und aus Pappe war.

Seine Reden an die deutsche Nation waren von einer solchen eindringlichen Kraft und von einer solchen lebendigen Anschaulichkeit, daß noch der einfachste Mann, noch das primitivste Wesen allmählich begreifen mußte, was er wollte.

Seine Reden waren nicht jählich und schon verächtlich. Sie wandten sich keineswegs an die Intellektuellen, sondern sie

griffen nach allen einfachen Menschen. Seine Reden waren nicht gekünstelt, sondern von einer elementaren Wucht. Seine Rede war nicht „viellecht“, sondern entweder oder. Wenn er ja sagte, meinte er ja und wenn er nein sagte, meinte er nein. Die Sauberkeit dieses Charakters stand in der verrotteten Zeit wie ein Licht in einer verschimmelten Dämmerung.

Die Sauberkeit seines Privatlebens hielt teglicher Verdächtigung stand, in der schwülen und verdorbenen Zeit, in die er hineingeriet, ein sonderbarer Fall. Ein erhebender Fall.

Viele gab es, die hingingen, ihn zu hören und die verdattert waren von der harten und rücksichtslosen Sprache, die er führte. Und viele von diesen glaubten zitternd mit diesem Manne käme so sicher wie das Amen in der Kirche der Bürgerkrieg.

Unbeirrt aber blieben jene, die sich einmal entschlossen hatten, auf ihn ihre letzte Karte zu setzen.

Kurz das kleine Häuflein der SA, das jetzt bei Vater Mehl sitzt und sich für Nürnberg ausstaffiert.

Nürnberg!
Die Partei und die SA sind zwar in Berlin verboten. Aber die Berliner SA und die Berliner SS fährt nun Parteitag nach Nürnberg. Das gehört sich nicht nur so, sondern das muß einfach so sein. Hat nicht der Führer die Berliner SS zum Abbercidienst befohlen? Soll nicht die Berliner SA den großen Vorbereitungen eröfuen?

Nein!
Dah sie nach Nürnberg fahren, ist klar. Wie das erndtlich wird, darüber jeredrechen sie sich allerdings bisweilen noch schwer ihre jungen Köpfe.

Wozu aber haben sie schließlich ihre „Wählervereinigungen“?

„Erstens mal“, sagt Franz zversichtlich, „erstens mal haben wir einen Sonderzug.“

„Sonderzug hört sich ja lang hübsch an. Fragt sich bloß, ob wir reinkommen.“

Ja, allerdings, das fragt sich.

Wer bezahlt denn diesen Sonderzug? Die Partei? Die verbotene Partei? Da lachen sämtliche Gähner der Reichshauptstadt und das sind nicht wenige. Die Partei hat Schulden, daß ihr der Kopf raudt. Die Partei lebt von Liebesgaben.

Bezahlt vielleicht den Sonderzug die SA? Sehen wir uns einmal die SA, etwas genauer an: Arbeitslose, Pennaler, Werkstudenten, Kurzarbeiter... nee, mein Junge, hier ist nicht zu holen.

Schulz kommt aus dem Schädelkasten nicht mehr heraus. Und seine Stirn hört seit langem nicht mehr auf, gewaltige Sorgenfalten zu schlagen.

Es ist ja eine Schweinerei: trotz fanatischer Sparsamkeit, trotzdem der ganze Sturm, so lauer es auch fiel, seit Wochen keine einzige Zigarette mehr raucht und kein einziges Glas Bier mehr trinkt und so oft es geht, auf das warme Mittagessen verzichtet und spart und spart und spart... es fehlen noch immer zwanzig Mark.

Vater Mehl hört ihr Gesammer an und schieflich wird ihm das Wutgeheul zu dumm.

„Haltet jetzt die Schnauze“, sagt er und geht an den Schrank und holt aus der oberen, rechten Ecke, von ganz hinten hervor, ein uraltes, blaues Lachentuch. Und dieses alte Lachentuch knetet er langsam und behutjam auf und der Sturm schießt ihm gleichgültig zu.

Dann legt Vater Mehl die vier Ecken läuberlich auseinander und was kommt da hervor, bitte? Ein Zwanzigmarkstück, ein echtes,

goldenes, blinkendes, schweres Zwanzigmarkstück aus der Vorkriegszeit.

Der SA-Sturm erstarbt in Schweigen und Ghefurcht. Schulz nimmt das goldene Stück in die Hand und wiegt es.

„Behalt's man“, sagt Vater Mehl und hat plötzlich eine etwas heifere Stimme. „ob id det im Schnupftuch habe oder nich, is piepe.“

Von den Jungens getraut sich keiner etwas zu sagen. Sie wissen ganz genau, daß dieses märchenhafte Geldstück Vater Mehls letzte, aber auch allerletzte Reserve ist und also wissen sie genau, was dieses Opfer wert ist. Schulz ruzgelt ungeheuer keine ohnehin sal-tige Stirn.

Zurückweisen darf er das Geschenk nicht. Viele Worte machen kann er nicht, weil er tief gerührt ist und irgend etwas muß ja gesagt oder getan werden, sonst plagen die Herzen auseinander.

Und plötzlich geht Schulz drohend auf Vater Mehl los, daß dieser erschrecken zurückweicht und der Sturm nicht recht weiß, was da geschehen soll, aber Schulz schlingt seine Arme um den alten Mann und drückt ihn an sein Herz.

Und dann stekt er die zwanzig Mark ein und es ist nicht mehr die Rede davon.

Als sie sich an diesem Abend verabschieden und auf der Straße sind, sagt Schulz: „Ist doch Ehrenlosche, der Vater Mehl die zwanzig Mark wiedererzieht wa?“

„Und wenn wir ein Jahr lang keine einzige Malle mehr trinken“, antwortet einer und damit ist auch diese Angelegenheit erledigt.

Am anderen Tag geht's los.

Fortsetzung folgt.

Die Teufelsinsel des Fernen Ostens

Ostlich von Cochinchina liegt die Insel Puolo Condore, die Teufelsinsel des Fernen Ostens, eine Strafkolonie, die die wenigsten Menschen kennen. Nur selten wird einem Fremden erlaubt, die Insel zu besichtigen. In der Tat besteht diese Verbrecherinsel aus drei Inseln, von denen die größte hügelig und gut bewässert ist. Hier befindet sich eine Kirche und das Wohnhaus des Kommandanten der Strafkolonie. Auch liegen hier die Baracken der Wärter und das Gefängnis selbst. Die zweite kleinere Insel, Petit Condore, ist für die politischen Verbrecher bestimmt, während die dritte Insel noch unbewohnt ist und auch keinen besonderen Namen hat. Die Sträflinge tragen weißleimene Tunikas und riesige runde Hüte aus Kokosfasern. An den Frühen haben sie hölzerne Sandalen. Zur Zeit sind etwa 1200 Sträflinge auf Puolo Condore, und zwar nur Kantinen, Kambodjaer, Annamiten und Laos. Diese Laos kommen aus einem bergigen Gebiet an der Grenze von China, Burma und Siam und gelten als besonders wild und unähnlich. Unter ihnen haben die französischen Behörden die Todesstrafe aufgehoben, weil diese Selben den Tod nicht fürchten, wohl aber die Verbannung auf Lebenszeit auf eine einsame Insel. Einer der berüchtigten Insassen der Strafkolonie ist Van Tac, ein Straftäter, der eine große Räuberbande befehligte und schließlich bei einem Mordfall auf die Karawane eines reichen sinesischen Kaufmanns selber gefasst wurde. Seit 27 Jahren geht er mit Fesseln an Händen und Füßen umher, aber immer noch hat er die Hoffnung auf die endliche Befreiung noch nicht aufgegeben. Bisher jedoch ist es nie einem der Sträflinge gelungen, von dieser streng bewachten Insel zu entfliehen.

Der Mörder repariert die „Martiniere“

Der letzte Transport der „Martiniere“ zur Teufelsinsel steht unter einem Unglücksstern. Erst kam die Revolte vor Algier. Nun stellte sich auf halber Fahrt ein schwerer Motorschaden ein, der bei unruhigem Wetter geeignet gewesen wäre, das Schiff zu einem hilflos treibenden Brock zu machen. Die Hilflosigkeit dauerte zum Glück nicht sehr lange und zwar deshalb nicht, weil Hilfe von einer Seite kam, von der man es nicht erwartet hatte. Ein Lörder brachte die Motoren wieder in Gang, ein Guayana-Sträfling, der somit selbst dafür sorgte, daß er schneller auf die Teufelsinsel kam, als es sonst der Fall gewesen wäre. Der Maschinenfehler war so erheblicher Natur, daß die Schiffingenieure, die an Bord der „Martiniere“ mitfahren, daran zweifelten, den Schaden auf hoher See beheben zu können. Man trieb mit der Flut, versuchte getadelt Kurs zu halten, konnte aber nicht vermeiden, daß die Guayana-Sträflinge bald witterten, daß etwas nicht in Ordnung sei. Eine neue Revolte drohte. Da teilte man den Sträflingen lieber den Tatbestand mit: eine direkte Gefahr bestehe nicht. Man habe nur einen Motorenfehler, der die glatte Fahrt verhinere. Einer der Sträflinge, ein stiller, kleiner, ganz unscheinbarer Mann, rief den nächsten Wärter an. Er sei Maschinenexperte, wenn man ihn an die Maschine heranlasse, werde er zusehen, was er machen könne. Er nannte seinen

Heidentat eines Leuchtturmwärters

Fünf Tage und fünf Nächte ununterbrochener Dienst. — Außerdem zwei schwerverletzte Kameraden gepflegt

London, 16. Jan. In die Eintönigkeit des Lebens der Wärter von Duby Artach-Leuchtturm, der auf der Höhe der Agghyshire-Küste zwischen gefährlichen Felsenklippen des Atlantischen Ozeans liegt, ist — wie soeben bekannt wird — eine äußerst dramatische Abwechslung gekommen. Wieder einmal hatte sich eines der kleinen Schiffe dem Leuchtturm genähert, die die drei Mann starke Leuchtturmwache mit Lebensmitteln zu versehen pflegen, als sich plötzlich eine starke Brise aufmachte. Gleichwohl wurde mit Hilfe eines Kranes versucht, die für die Leuchtturmwächter unentbehrlichen Lebensmittel aus dem Schiff in den Leuchtturm zu befördern. Aber der Sturm wurde immer härter und haushohe Wellen schlugen an dem Leuchtturm empor und machten die Ladearbeit fast unmöglich.

Während einer mit der zurückdrängenden Welle hinaus ins Meer gerissen wurde, wurde der zweite mit ungeheurer Gewalt gegen einen Felsen geschleudert, so daß ihm dabei ein Bein und mehrere Rippen brachen. Sein Glück war übrigens, daß er sich mit einem Bein in ein Seil verstrickte hatte und durch die geistesgegenwärtige Hilfe des dritten Wärters sofort aus dem Wasser gezogen werden konnte, der übrigens auch den ins Meer hinausgeschwungenen Kameraden rettete in einem Augenblick, als das Wä-

des Sturmes für einige Minuten abgeklaut war und der Wärter sich schwimmend dem Leuchtturm nähern konnte. Der Sturm wurde später so heftig, daß das Lebensmittelschiff vom Leuchtturm weit abgetrieben wurde. Unterdessen nahm sich der Wärter seiner beiden schwerverletzten Kameraden an, verband sie noidärztig und brachte sie in ihre Betten. Dann machte er sich daran, den gerade während der Sturmzeit so wichtigen Leuchtturmdienst allein zu versehen, während er zugleich durch Funknachrichten die Hilfe eines Arztes für seine verletzten Kameraden anforderte. Doch dauerte das Sturmwetter länger als der Wärter gehnt hatte.

Fünf Tage und fünf Nächte hindurch mußte er, ohne auch nur eine Minute Erholung, ununterbrochen den schweren Leuchtturmdienst versehen.

auf das Funktionieren sämtlicher Leuchtturmanlagen achten, die üblichen Funkberichte an benachbarte Stationen senden, und außerdem seine schwerleidenden Kameraden pflegen. Zwar versuchte das Lebensmittelschiff wiederholt, sich dem Leuchtturm zu nähern und die verletzten Wärter aufzunehmen, aber das Wetter befand sich in einer derartigen Aufregung, daß all diese Versuche vergebens waren. Nun endlich hat sich der Sturm gelegt, so daß die erforderlichen Hilfsmittel für die verletzten Leuchtturmwärter ebenso wie die Ablösung des völlig erschöpften Wärters, der fünf Tage und fünf Nächte heldenmütig seine Pflicht tat, in Angriff genommen werden konnten.

Namen, empfahl, seine Papiere zu prüfen, die ja in der Kapitänskabine sein mußten. Er sei zwar ein Mörder, aber von Maschinen verstehe er dennoch etwas. Und das mit dem Nord sei eine andere Sache, die ja jetzt nicht zur Debatte stehe.

Der Wärter meldete seinem Offizier, was ihm der kleine Mann gesagt habe. Der beriet sich mit dem Kapitän. Einen Augenblick später klinkte die Tür des Käfigs. Der kleine Mann verteilte sich, schlüpfte in eine blaue Montur und versteckte in die Maschine hinunter.

Er suchte und suchte, Klopfe, schraubte, und — stieg nach einer knappen Stunde aus dem Schlund des Schiffsbodens empor: man werde die Maschine anwerfen. Es müsse jetzt klappen. Stetsig veruchte man. Wirklich, die Maschine lief. Die „Martiniere“ erreichte in guter Fahrt Guayana. Der Name des kleinen Mannes wird verschwiegen. Er tut auf der Teufelsinsel seine schwere Arbeit. Aber man erzählt sich, der Kapitän habe ein Gnadengesuch für ihn eingereicht. Denn er habe die „Martiniere“ gerettet ...

Raubzug im Warenhaus

Der Anwalt einer großen Londoner Firma hat kürzlich festgestellt, daß diese Firma jährlich durch Diebstähle einen Verlust von 10.000 Pfund erleidet und daß etwa 250 Diebstähle zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Infolge der großen Arbeitslosigkeit gerade auch unter den jüngeren Frauen mehrt sich die Zahl der Warenhausdiebinnen in England in erschreckendem Maße. Geschüttert war es, als kürzlich eine Frau

vor einem Londoner Gericht stand, die selber schon wegen verschiedener Diebstähle bestraft war. Aber sie hatte ihre blutjunge Tochter bei sich, die sie in dem Gewerbe anlernte, das ohne Arbeit reichen Gewinn verspricht. Diese Diebinnen gehen oft mit großer Raffinerieit zu Werk und lassen sich nicht lumpen. Daß sie sich bei ihren Raubzügen ein Auto nehmen, gehört zu den Selbstverständlichkeiten. Ebenso selbstverständlich ist, daß sie sich sehr gut anziehen. Wenn sie in dieser eleganten Aufmachung einen Laden betreten, hat niemand einen Argwohn gegen sie. Zudem können sie immer in einer Geschäftszeit, in welcher der Laden voller Menschen ist. Mit Vorliebe tragen die Diebinnen einen weiten Pelzmantel mit zahlreichen Taschen, deren Öffnungen durch Pelz verdeckt sind. Innen in dem Mantel sind noch größere Taschen, in denen sie Wäpche, Strümpfe, Handtücher und ähnliche Artikel unterbringen können. Die Diebin läßt sich zunächst etwas vorlegen, aber sie ist schwer zu befriedigen, und der Verkäufer muß immer wieder etwas Neues holen. Während dieser Zeit läßt die Diebin verschiedene Gegenstände in ihren Taschen oder ihrem Regenkleid verschwinden. Inzwischen sind ihre Mitarbeiterinnen auch heringekommen, deren Aufgabe es ist, die Aufmerksamkeit des Verkäufers durch Fragen abzulenken und andererseits die Diebin vor dem Entapptwerden zu schützen. Außerdem aber sind die Gehilfen dazu da, der Diebin das Gefahrene oder einen Teil davon abzunehmen, damit die scheinliche Diebin ihre „Einkäufe“ fortsetzen kann. Sie wählt schließlich eine Kleinigkeit aus dem Vollen, was ihr vorgelegt wurde, aus und zieht ihre Geblicke hervor, die immer reich-

lich mit Geld gefüllt ist. Sobald sie im Auto angelangt ist, packt sie ihre Beute aus. Dann trifft sie mit einer ihrer Gehilfen zusammen, und sie begeben sich nun zu einem anderen Laden. Sie besuchen auf diese Weise fünf bis sechs Läden täglich. Die Kriminalbeamten behaupten, daß es zwar auch männliche Warenhausdiebe gebe, daß diese aber keineswegs mit der gleichen Schlaueit zu Werke gingen wie die Frauen. Ihre Kräfte zu kennen, ist jedenfalls für jeden Kaufmann wichtig, denn die Verluste können sehr erheblich und schmerzhaft sein.

In der Zeit vom 15. bis 25. Januar

einschliesslich erinnert die Post durch die Postboten an die Erneuerung des Zeitungspostbezugs und nimmt Bestellungen auf die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Gesellschafter“ für Februar entgegen.

Sport

„Deutschland treibt praktischen Sport“

Der Reichsportführer erteilt einer Pariser Zeitung eine Auskunft

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat der führenden und größten französischen Sportzeitung „L'Auto“, die in der letzten Zeit sich in längeren Berichten ausführlich über das Sportwesen im nationalsozialistischen Deutschland ausgelassen hatte, ein Schreiben zur Verfügung gestellt, das folgenden Wortlaut hat:

„Deutschland betreibt gegenwärtig die völlige Reorganisation des Sports und der körperlichen Erziehung. Man hatte eine Ueberorganisation vorgefunden, die dem Aufschwung der Sportbewegung bedeutenden Schaden zufügte. Ich hatte den Auftrag, die moralischen Sportverbände unter eine einheitliche Leitung zu bringen. Deutschland treibt praktischen Sport ohne militärische Vorbereitung.“

Unter den Mitgliedern der Sportverbände gibt es nicht einen einzigen, der sich für Heeresfragen interessiert. Meine Auffassung läßt sich dahin zusammenfassen, daß wenn auch körperliche Übungen für Soldaten unerlässlich sind, die militärische Erziehung eines Sportbegeisterten dem Sport zuwiderläuft. Außerdem läßt sich die strenge Disziplin des Soldaten in keiner Weise mit der sportlichen Erziehung in Einklang bringen. Die Zentrafisierung des Sports unter der Leitung eines einzigen Reichsführers ist nur vorgenommen worden, um die rivalität der verschiedenen Sportverbände zu verhindern.

Die hervorragende Aufgabe des Sports besteht überdies darin, ein gutes Einvernehmen zwischen den Nationen zu schaffen. Internationale Sportkämpfe fördern die freundschaftlichen Gefühle und die gegenseitige Achtung. Wenn der Sport derartige Grundzüge hochhält, kommen ihm bemerkenswerte soziale Aufgaben zu. Der Sport des neuen Deutschland wird alles für die Erneuerung der Beziehungen der Nationen tun. Jeder ausländische Sportmann wird stets in Deutschland willkommen sein.“

Neue Bücher

„Das Regium der Hausfrau“. Von Barbara von Trestow und Johannes Wehl. Verlag: Illstein, Berlin. Das Regium ist ein Wegweiser durch Haushalt, Gesundheitspflege, Erziehung, Rechtsfragen und alle anderen Gebiete des häuslichen Lebens. Es enthält über 4500 Stichworte, nach denen die Hausfrau das Gesuchte leicht und rasch findet. Die Kochrezepte, sowie die sonstigen Anweisungen sind einfach, aber gründlich und ausführlich, so daß das Buch für jeden Haushalt empfohlen werden kann.

„Der verstaubte Generaldirektor“. Von Carl Friedrich Strauß. Verlag: F. Oskar Schönd, Leipzig D 27. In Leinen geb. RM. 3. Eine fesselnde, fesselnde Geschichte. Ein Querschnitt durch das Geschehen unserer Zeit. In der Tiefe schimmern die letzten Fragen über das Geheimnis der Wechselbeziehungen zwischen Körper und Seele. Das Leben eines mächtigen Industriellen wird in eine mythisch bunte Bilderreihe zerlegt wie ein weiches Lichtband in seine Farbenelemente. Und aus allen Kapiteln klingt uns die heimliche Grundtendenz entgegen: Kampf eines neuen vorwärts stürmenden Geistes gegen den alten Geist eines verbrauchten Systems.

Das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ wurde soeben in 52. Jahrgang 1933, vom Statistischen Reichsam herausgegeben. (Verlag Reimar Hobbing, 850 Seiten, Preis RM. 6.80.) Der umfangreiche Band bringt das neueste Zahlenmaterial über sämtliche Gebiete des deutschen Volks- und Wirtschaftslebens. Für die Beurteilung zahlreicher Fragen beim Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft bilden die eingehenden Nachweisungen über Gebiet und Bevölkerung, Landwirtschaft und Gewerbe, Aus-

wärtigen Handel, Preise und Löhne, Geld- und Finanzwesen usw. eine zuverlässige Unterlage. Ein ausführlicher internationaler Teil unterrichtet über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslands und Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Das Jahrbuch ist wieder um eine Reihe aktueller Nachweisungen bereichert worden: neu beigegeben ist ihm ein Anhang: Wirtschaftsdaten 1924 bis 1933, der einen chronologischen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse der letzten 10 Jahre gibt.

Gerhard Weidemann, „Das neue deutsche Wörterbuch der deutschen Sprache“. Ausführliches orthographisches, grammatisches, stilistisches Handbuch in alphabetischer Anordnung, mit vielen Beispielen leicht fasslicher Grammatik, den Regeln der Interpunktion sowie einem Sachverzeichnis. Ganzleinen RM. 4.80. Das praktisch aufgebaute Buch will ein Führer durch die Grammatikregeln im Deutschen und ein Ratgeber in Fällen schwankender Ausdrucksweise zum täglichen Gebrauch für jedermann sein. Das einzelne Wort ist in alphabetischer Anordnung weitgehend im lebendigen Sprachzusammenhang dargestellt. Für Ausländer und für alle, die sich ein gutes, reines Deutsch aneignen wollen, sei dieses Buch bestens empfohlen.

„Almanach der nationalsozialistischen Revolution.“ Herausgegeben von Oberpräsident Wilhelm Kube. Das vorliegende Werk soll dem deutschen Volke die Gedankenengänge führender Männer der deutschen Revolution auf den verschiedenen Gebieten ihres Ringens und ihrer Arbeit vermitteln. Angefangen von der Staatsidee von Weimar schildern die führenden Köpfe der Bewegung jeweils die Entwicklung des ihnen speziell obliegenden Arbeitsgebietes. So ist in sieben großen Ab-

schnitten eine klare, theoretische Darlegung des nationalsozialistischen Zieles entstanden. Wir können den Almanach, der mit vielen anschaulichen Bildern besonders interessant ausgestaltet ist, aufs beste empfehlen.

Neue Zeitschriften
NS-Sport-Illustrierte Monatszeitschrift im NS-Verlag Stuttgart, Friedrichstraße 13. Endlich einmal ist eine Sportzeitschrift erschienen, die über die Berichterstattung hinaus der geistigen Schulung des Sportes dient und die Aufbaubewegung im Sportleben des neuen Staates auch geistig darstellt. Wenn man behauptet, daß diese Zeitschrift in ihrer Art etwas ganz Besonderes und für den Sportler sowie für den Laien Begeisterndes und Hochinteressantes darstellt, dann ist sicher nicht zu viel gesagt. Nicht eine Sportart, sondern sämtliche Sportmöglichkeiten werden eingehend und verständlich behandelt und mit besonders ausgelegten und aktuellen Bildern illustriert. Diese Sport-Illustrierte bedeutet auch für unsere Jugend, die heute voll und ganz im Zeichen der Sporterziehung und Körperkultur steht, eine hochwertige Gabe. Der NS-Sport wird daher für jedermann eine unentbehrliche Zeitschrift sein. Denn auch der kleinste Abschnitt bürgt für reiflose Erfüllung seiner Aufgabe.

„Das neue Daheim“. (70. Jahrgang, Nr. 15) enthält wieder eine reiche Auswahl interessanter Bilder und Aufsätze. So sehen wir z. B. die Geisprengungen am Rhein, die Friedrich-Ebert-Gedenkfeier in Barchesgaden, einen Wanderversuch ohne Kulissen, Wanderverlebnisse und Gedanken. Der literarische Teil ist, wie üblich, bunt und abwechslungsreich ausgestaltet.

„Illustrierter Beobachter“, Folge 2. Die 2. Jahresfolge bringt Sonderaufnahmen von

dem herzlichen Empfang des Kriegskameraden des Führers in der Reichskanzlei. Weitere Bilder vom Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten, von Lawinenstürzen, Gletschern, eingefrorenen Seen; von der Schredensgesellschaft des Separatistengebietes von 1923, von einzigartigen Naturschutzgebieten usw. gestalten auch diese Ausgabe vielfältig und interessant aus.

Kalender

Deutscher Reichsbahnkalender 1934. Herausgegeben vom Presseamt der Deutschen Reichsbahn. Dieser Kalender, der den Beamten und Arbeitern der Deutschen Reichsbahn zugeeignet ist, erzählt in zahlreichen textierten Photostudien aus der Arbeit der Deutschen Reichsbahn. Beim Durchblättern muß man immer wieder über die geradezu ungeheuerlich wirkende, vielfältige Arbeit dieses größten deutschen Verkehrsunternehmens staunen. Als Unterrichts- und Anschauungsmaterial über das Verkehrswesen ist der Kalender besonders zu empfehlen.

„Die Familie Kallial.“ Von Dr. phil. G. G. Goddard. Eine Studie über die Vererbung des Schwachsinns. Erschienen bei Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza. Preis RM. 2.—. Die Vererbungsfrage hat durch das Gesetz vom 14. Juli 1933 einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Wie bedeutungsvoll dieses Problem ist, das zeigt wohl kein Beispiel so deutlich, wie eben das Forschungsresultat von der Familie Kallial. In ganz besonders fesselnder Weise werden die schrecklichen Folgen des fortwährenden Schwachsinns gezeigt. Im Schlußteil berührt der Verfasser das bekannte Mendelsche Vererbungs-gesetz und die Sterilisation. Jeder für das Wohl und Wehe der Mitmenschen besorgte Menschenfreund muß diese wertvolle Schrift lesen.

Obige Bücher und Kalender sind erhältlich in der Buchhandlung von G. W. Zaiser - Nagold



Alfred Wegeners legte Grönlandfahrt

Mit 100 000 Kilogramm Gepäck im Grönlandeis - Propellerschiffen, ein neues artifizielles Verlehnsmittel 2500 Meter Eis über dem Festland Das Tagebuch des Forschers

Von Bernard A. Friedrichs

Der tragische Tod Alfred Wegeners, des bedeutenden Grönlandforschers, ist noch in frischer Erinnerung. Im Verlag F. A. Brockhaus erschien jetzt der sozylagen „amtliche“ Rechenchaftsbericht über die „Deutsche Grönland-Expedition 1930/31“, die Wegener geführt hat, unter dem Titel „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ - ein Tatsachenroman von höchster Lebendigkeit und nachhaltigem Eindruck auf den Leser, ein Buch, berufen, in der abenteuerlichen Erzählungen gewiß nicht armen Forschungs-literatur des Nordens eine klassische Rolle zu spielen. Im April 1930 brach die wandernde Universität in Kopenhagen auf, und im November 1931 kehrte sie zurück. Zwischen diesen Monaten liegen Zeiten schwerer Anstrengungen und härtester Anforderungen an Gemüt und Widerstandskraft der Forscher.

Das besonders reich und schön bedruckte Buch - ein Buch glänzender Ausstattung und dieses Ausmaßes ist nach dem Streife noch zu dem niedrigen Preise von 8 Mark herausgebracht worden - befaßt gründlich die romantischen Vorstellungen, die der durchschnittliche Mitteleuropäer von Arktis-Expeditionen hegt. Von Romantik ist im Verlaufe eines solchen Forschungsunternehmens wenig zu verstehen. Wer in das Polargebiet geht, muß schwere körperliche Arbeit verrichten und Entbehrungen ertragen können. Von den Schwierigkeiten, die die Expedition zu überwinden hatte, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß die Forscher nicht weniger als 2500 Rollen zu je 40 Kilogramm, d. h. etwa 100 000 Kilogramm Gepäck mitnehmen mußten. Ein großer Teil hiervon entfiel auf die wissenschaftlichen Instrumente, die den Expeditionsteilnehmern für ihre Arbeiten dienten, sowie auf zwei Propellerschiffen, die neben Hundeschlitten und Hundespannwerkzeugen als wichtiges Beförderungsmittel der Wegenerschen Expedition bildeten. Propellerschiffen - das war eine Erfindung Alfred Wegeners, der von dem Gedanken ausging, daß man für Maschinen nicht soviel Nahrung, also Del und Benzin mitnehmen müsse, wie früher für die Polarkunde. Der Gedanke Alfred Wegeners hat sich bewährt wie die Geschichte der Expedition zeigt. Die Forscher setzen in der Verwendung von Propellerschiffen einen bahnbrechenden und noch den vielen Flugzeugen im Polargebiet geradezu zugehörigen Schritt.

Die Größe der Mühseligkeiten und täglichen Strapazen, denen sich die Forscher im Dienste ihrer hohen Ziele unterwerfen mußten, kann der Leser des Rechenbuches, das sich unter dem Titel „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ verheißt, ermessen, wenn er liest, daß selbst die grönländischen Führer sich nicht selten weigerten, weiterhin bei der Expedition zu bleiben. Die Eskimos sind das harte Leben, das ihnen ihr unwirtliches Land aufzwingt, von Kindheit an gewöhnt, und so findet ihre Streife bezeichnend für das schwere Los, das die Expedition tragen mußte. Die alten Eskimos unter den Erpe-

ditionsteilnehmern verglichen ihre Lage dem immer angriffsstarksten Inlande gegenüber mit dem Stellungskrieg.

Ebenso wie im Stellungskriege waren die Gelehrten gezwungen, sich in Hinterlande zu verziehen, was sie nicht vor den Augen des Feindes, aber vor dem eigenen Atem der alles Leben in Erstarung spendenden Kälte schützen sollte. Auch die dichten und festigen Schneestürme, die die Forscher unterwegs häufig genug überfielen, bedrohten ernste Gefahren herauf. Mehr als einmal wickelten sich die Verirrten um wenige Schritte von der Station völlig erschöpft in ihre Schlafkiste und warteten das Nachlassen des Schneesturms ab. Halb erfroren fielen sie in todähnlichen Schlummer, und es hätte sich in vielen Fällen Schreckliches nicht vermeiden lassen, wenn die Befragungen der Stationen nicht starke Leuchtfeuer angezündet hätten, mit denen sie den Verirrten entgegengingen. Es muß ein einzigartiges Bild gewesen sein, auf der grenzenlosen Eislandschaft diese einflammen Leuchten zu sehen.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Deutschen Grönland-Expedition 1930/31 haben alle Mühsal reich belohnt. So konnte diese Expeditionen und andere unter schwierigsten Verhältnissen durchgeführte Reisen festgestellt werden, daß Innergrönland unter einem sehr dicken Eispolymer begraben liegt. Man muß sich Grönland wie einen tiefen Keller vorstellen, der mit Eis angefüllt ist. Wie die Expedition festgestellt hat, ist die Eisdicke am Rande Grönlands zwischen 500 bis 1000 Meter dick und verflacht sich nach der Mitte des Landes zu mehr und mehr. Die Ausmaße und das Gewicht dieser ungeheuren Eismenge übersteigen beinahe das menschliche Fassungsvermögen. Es ist so groß wie die Masse des gesamten europäischen Festlandes mit allen Hoch- und Mittelgebirgen. Diese 3 Millionen Kubikmeter Eis enthalten

40mal soviel Wasser, wie Nord- und Ostsee zusammen. Würde das hier aufgeschichtet, so schmelzen so stiege das Weltmeer um nicht weniger als 8 Meter, und weite tiefliegende Gebiete in allen Weltteilen würden unter Wasser gesetzt werden. Auch die für Wirtschaft und Wissenschaft außerordentlich wichtige Frage, in welcher Weise das Inlande die Verluste durch Schmelze und Gletsbergaltung wieder wettmacht, wird in dem von Anfang bis zu Ende festliegenden Buch ihrer Lösung entgegengeführt. Weitere wichtige Ergebnisse, die besonders für die Klimakunde und die Landwirtschaft eine Rolle spielen werden, ergeben sich aus der Beobachtung des Schneefalles, der jährlich über Grönland niederschneit, und aus der Messung der „eifrigen“ Temperaturen in verschiedenen Höhenlagen.

Tiefe bedeutenden sachlichen Erfolge der Expedition konnten nur errungen werden durch den Verzicht der Teilnehmer auf jegliche Bequemlichkeiten und vor allem durch den Geist echter und schäufster Kameradschaft, der sie beherrschte. Wenn nicht alle in Freund und Leid zusammengekommen hätten, wäre ein Mann, wenn sie nicht ihr Leben an ihre hohen Ziele gesetzt hätten, dann würde diese Forscherfahrt auch nur eine der zahlreichen unbekanntlichen und mit Recht halbvergessenen Nord-Expeditionen sein; so aber formte sich jenes große Erlebnis, jener harte Kampf mit dem ewigen Eis zur „Deutschen Grönland-Expedition 1930/31“, die sich getrost neben die in die Geschichte eingegangenen Fahrten von Fridtjof Nansen, Nordenfjöld und anderen stellen kann.

Im Tagebuch des Führers selbst zeichnet sich das erregende Bild eines idealistischen deutschen Forschers ab. Seine Selbsterörterung, sein harter Kampf mit der mächtigeren Natur, seine tiefe Sehnsucht nach dem Ziel, seine Zweifel und seine Hoffnungen sind so-

lamente einer menschlichen Größe, die man nur bewundern kann. Manchmal, wenn sein Plan zu mißlingen schien, überkam ihn eine niedergedrückte Stimmung. Würde malte er sich dann aus, daß sein Unternehmen zu keinem guten Ende führen könne, und sah trüblich in die Zukunft, die ihm grau in grau erschien. Aber seine lebensfrohe Energie ließ ihn immer wieder Herr über diese Eingebungen düsterer Augenblicke werden. „Seht es hart auf hart, so wollen wir schon die Zähne zeigen.“

So leicht ergeben wir uns nicht“.

folgt er an einer anderen Stelle des Buches, und das Zutrauen, das er in seine gewaltige Arbeitskraft setzte, geht aus den Worten hervor: „Ginge alles allein von meiner eigenen Arbeitskraft ab, so würde ich diesen Schwierigkeiten gern die Stirn bieten.“ An einer anderen Stelle seines Tagebuches stehen die Worte: „Was es mir leicht macht, über alle die zahllosen kleinen Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens hinwegzukommen, das ist die große Aufgabe, die vollendet werden soll...“ Fähigkeit, Ausdauer, nicht nachlassen und nicht den Mut verlieren, das ist das, was wir brauchen.“ Diese Worte eines starken Willens haben einen tiefen Sinn auch für das ganze deutsche Volk, das sich nur dann auf seiner schweren Aufgabe betreiben kann, wenn es „die große Aufgabe, die vollendet werden soll“, nie aus dem Auge verliert. Fähigkeit, Ausdauer, nicht nachlassen und nicht den Mut verlieren, das ist das, was wir brauchen.“

Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt. Die Ergebnisse der Deutschen Grönland-Expedition 1930/31, geleitet von Alfred Wegener und nach Tagebuch des Führers, unter Mitwirkung von Dr. Erik Vogler, herausgegeben von Otto Wegener, herausgegeben von Prof. Dr. Kurt Wegener. Mit 3 Wandbildern, 122 Abbildungen, 11 Karten, Grönlandkarten und Heberkarten. Gebunden 9,70, Ganzleinen 9,90. F. A. Brockhaus, Leipzig.

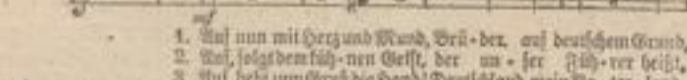
Zu beziehen durch

Buchhandlung G. W. Kaiser, Magdeburg.

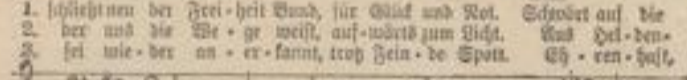
Unsern großen deutschen Führer Adolf Hitler in Ergebenheit gewidmet Deutscher Nationalmarsch

Mit Begleitung: Dichtung und Komposition von Wilhelm Schlichting, op. 50

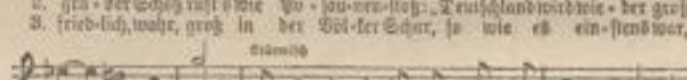
Trio: 1. Auf nun mit Herz und Hand, drei-ber, auf deutschem Grund, 2. Auf, folget dem Führer, der uns so lieb-lich erhebt, 3. Auf, hebt zum Gruß die Hand! Deutschland, mein Vater-land.



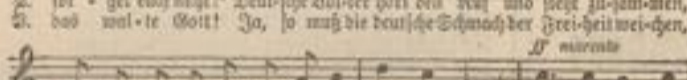
1. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit und die Freiheit, 2. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 3. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit.



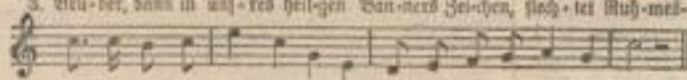
1. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 2. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 3. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit.



1. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 2. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 3. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit.



1. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 2. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 3. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit.



1. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 2. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit, 3. Hört die Hymnen der Frei-heit, die uns die Freiheit und die Freiheit.

Dieser neue hinreichende Schmarisch bildet überall den Höhepunkt jeder nationalen Feier. Ein Erlebnis, wie die Freie überintim-mend herrscht!

Eigentum und Verlag für alle Länder: Buch- und Musikverlag Schlichting, Stuttgart. Generalvertrieb: Gerhard Walther, Verlag für nationalsozialistische Literatur, Stuttgart. Preis der Klavierausgabe 1,80 RM. In jeder Musikalienhandlung zu haben, ebenso Ausgaben für Crechler, Gebelmannsmusik etc.

Kamerajagd bis in den Tod

Mit Kongressen und Vereinbarungen hat man gegen die Vernichtung der „wildem Tiere“ angeklämpft. Die Kamera dürfte die einzige Jagdwaffe sein, wenn man heute in den Dschungel gehe. Der Engländer Captain Godfrey Crookshanks hat diesem Rat Folge geleistet - und diese Tat mit seinem Leben bezahlt. Er hatte strengste Anweisung gegeben, daß auf dieser Jagd kein Schuß fallen dürfe. Als man seine Anweisung durchbrach, war es schon zu spät.

Vor zwei Monaten war Crookshanks in Kamerun eingetroffen. Zwei Monate lang jagte er Tag um Tag durch den Dschungel und filmt und fotografierte. Brauchvolle Aufnahmen gelangen ihm. Kein Schuß war bisher gefallen auf diesem Jagdweg mit der Kamera. Bis dann der Friede des Dschungels“ und die angebliche Gutmütigkeit des Tieres den Captain so sicher gemacht hatte, daß er einen Elefanten aus unmittelbarer Nähe zu filmen gedachte. Er richtete sich heran, stellte den Apparat ein - da bemerkte ihn der Elefant, ergriff den vorwichtigen Menschen, warf ihn hoch und zerrampelte ihn dann. Einer seiner Begleiter hatte die Gefahr kommen sehen, konnte aber den Todesstoß in das Hirn des Elefanten erst in dem Augenblick tun, als der Riese des Dschungels den Captain, der seinen Schuß abfeuern wollte, schon zerknirscht hatte.

Der Südfunk sendet:

Table with program listings for radio stations across various dates (Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag) and times (6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00).

Aus Stadt und Land

Kagold, den 20. Januar 1934.
Es ist von der größten Wichtigkeit, daß Kinder arbeiten lernen.

Föhnstimmung im Schwarzwald

Mitten im talendermäßigen Hochwinter geht jetzt schon seit beinahe vier Tagen über den Schwarzwald eine Föhnwelle hinweg, die über Nacht die Mittel- und Hochlagen überflutete und mit jeder Stunde die Temperatur im Gebirge höher drückte. Liegende Föhnwolken treiben fortwährend über das Gebirge hinweg, wo in allen Gebieten Regenschneefälle niedergehen. Die Taugrenze hat die höchsten Lagen erreicht. Selbst auf dem Feldberg und Belchen schmilzt der Schnee, der allgemein noch weich und in unteren Lagen durchbrochen und lüdenhaft ist. Donnerstag abend lagen die Temperaturen in der Zone zwischen 500 und 1000 Meter bei 7 Grad, oberhalb 1000 Meter bei 4 Grad Wärme.

Der allgemeine Schmelzprozess trägt zur jämmerlichen Wasserfüllung der stark verfestigten, zum Teil noch erheblich verfestigten Wildbäche und Flüsse bei. Von allen Seiten kommt Schmelzwasser an, so daß die Wasserläufe innerhalb 48 Stunden am zum Teil mehr als einen halben Meter ansteigen werden. Auch der stark verfestigte Rhein erhält die für die Schiffahrt sehr nötige Wasserauffüllung. Die Begleitwelle ist in zwei Tagen um etwa 1/2 bis 3/4 Meter gesunken. Die Hochwassergefahr besteht im Rheingebiet nicht, da die Wasserstände noch außerordentlich niedrig sind.

Neue Straßenbeleuchtung

Der Wandarm am Großmännchen Hause in der Marktstraße ist als unzulängliches Beleuchtungsmittel erkannt worden, nun spannt sich seit gestern abend eine neue Lampe von der Stadt, Sportasse zum Café Gauß über die Straße, die nachts durchscheinenden Autos, an dem Straßentrie, weit besser Richtung weisend, als bisher.

Die gewerblichen Genossenschaften im neuen Jahr

Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß der deutsche Genossenschaftsverband u. a. auf folgendes hingewiesen hat:

Der Genossenschaftsgedanke, der auf den Gemeinnutzen und den Gemeinnutz abgestellt ist, hat sich, nachdem er besonders in den letzten 80 Jahren in einer bedeutenden Entwicklung gekommen ist, auch im Dritten Reich durchgesetzt. Die heute bestehenden, etwa 52.000 Genossenschaften haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ihre Aufgaben erfüllt und sind organisch in unsere Volkswirtschaft hineingewachsen.

Die typischen Seiten der Genossenschaften sind ihre absolute nationale Einstellung, enthalten aus der allgemeinen Tradition der Nationalgenossenschaften und ihr soziales Wirken zur Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes für vorwiegend die wirtschaftlich schwachen Kreise des Mittelstandes. So haben sich, wie auch in der Banken-Genossenschaft vielfach zum Ausdruck gekommen ist, die Kreditgenossenschaften zu wahren Volksbanken entwickelt. Von dem heute vorhandenen Kontingente der Mittelstandskredite, das mit rund 5 Milliarden Mark angegeben wird, betreiben sie von sich aus im ländlichen und gewerblichen Bereich nicht weniger als 2,7 Milliarden Mark.

Auch die Waren-genossenschaften des Handels und des Einzelhandels, die auf Grund ihrer Solidität und ihres gesunden Kaufhaus sich besonders in der Wirtschaftskrise bewährt haben, stehen nach der Erfüllung höher volkswirtschaftlicher Aufgaben für den gewerblichen Mittelstand. Die selbständige, aber wirtschaftlich schwache Existenz kann gerade in der Genossenschaft einen starken Rückhalt finden. Gemeinsam mit den Kreditgenossenschaften sind auch die Waren-genossenschaften bereits an sich Ausdruck eines sozialen Wirtschaftsprinzips. Der entscheidende Wert der Genossenschaften auf allen Gebieten des praktischen und geschäftlichen Lebens hat, wie Dr. Deumer in seinem Gutachten über das deutsche Kreditgenossenschaftswesen anläßlich der Banken-Genossenschaft, festgelegt, den Aufstieg wirtschaftl. Schwacher zu einer großen Teil bewirkt. Das deutsche gewerbliche Genossenschaftswesen gibt daher den Geist des neuen Staates wieder. Durch die Grundzüge der Gemeinnützigkeit, der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung ist in ihm also das verantwortl. was weltanschaulich und politisch den Anschauungen des neuen Staates entspricht.

Auch im Rahmen der Arbeitsbeschaffung haben sich die Genossenschaften bewährt. So ist auf allen Gebieten der mittelständischen Genossenschaftswirtschaft mit wenigen Ausnahmen ein Zusammenarbeiten möglich, auf Grund dessen der nationalsozialistische Grundgedanke „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ aufgeführt und durchgeführt werden kann.“

Auswendig fingen

In der Sängerpresse, besonders in der Deutschen Sängerbundzeitung, dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Beherrschung eines Schages von einfachen Liedern für jeden Sänger und jeden Verein unbedingt notwendig ist. Erst dann kann von einer „Wiederbelebung des Volksliedes“ in den Verein erstrebt die Rede sein, wenn die Sänger tatsächlich Text und Melodie auswendig beherrschen. Jüngst tritt wieder Prof. Dr. Comenius-Vin an der Donau in einer Arbeit in der DSBZ für die Erarbeitung einer Reihe von Chorgesängen ein. Er schreibt unter anderem:

Die gewaltigen Vorteile des Auswendigfingens liegen so sehr auf der Hand, daß es wohl genügt, sie einfach aufzuzählen. Vor allem ist es so und nur so möglich, alle vorhandenen Kräfte wirklich reiflos auszuwerten, was gegenwärtig mehr denn je Gebot der Stunde scheint. Da alle Hemmungen und Ablenkungen durch das Notenblatt bei freiem Vortrag wegfallen und sich rein triebhaft schon alle Sänger völlig auf ihren Leiter einstellen können, so ist es diesem möglich, auch wirklich das letzte aus seinen Getreuen herauszuholen, und die feinsten Abstimmungen des Ausdrucks, der Tonstärke, des Zeitmaßes aus der Stimmung des Augenblickes zu schöpfen, ohne einer klassisch eingepaukten Auslegung anhänglich folgen zu müssen. Dadurch lassen sich auch die einfachsten musikalischen Gebilde, sofern sie eben überhaupt inneren Wert besitzen, ja sogar einstimmige Vierton, noch zu wahren Kleinwunderwerken des Vortrags ausbilden. Der Sänger, welcher am besten gleich von Anfang die Partitur in die Hand nimmt — lernt beim Auswendigfingen auch viel mehr als sonst auf das Gewebe der einzelnen Stimmen achten und sich der Gesamtheit einfügen; er bringt dabei auch viel tiefer und inniger in den Geist des Wertes ein. Durch das Auswendigfingen wird der Sänger ferner unabhängig vom Notenblatt und damit von Beleuchtung, Begleitung, ja selbst von der Leitung, wenn es einmal nicht anders geht. Langsam aber sicher erarbeitet sich derart der auswendig fingen Verein einen wirklich jederzeit ausführungsbereiten Grundstock von Chören und bleibt bei halbwegs erträglicher Stimmverteilung selbst in kleinen Kreisen noch gut lausgebährt.

Ein schwerer Unglücksfall

Neuenbürg. Ein schwerer Unglücksfall eines Langholz-Fuhrmannes ereignete sich gestern nacht gegen 10,45 Uhr auf der Enzstraße in der Nähe des rotenbader Sägewerks. Auf bisher noch nicht ganz aufgeklärte Weise geriet der hiesige 43jährige Christoph Schleich, der ein Langholz-Fuhrwerk talwärts führte, unter die Räder des ihm vorausfahrenden Langholzwaagens des Fuhrmannes E. H. S. H. H. H. Er wurde mit schweren Verletzungen — Rückenbruch und Unterleibverletzung — herabgeworfen und mit dem Sanitätswagen ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr ernst.

Ein alter Mann macht Karakiri

Wittlerhausen, O. A. Sulz, 19. Jan. Ein funderlöser, im 73. Jahre lebender Wittler schloß sich mit einem Taschenmesser den Hals auf, so daß die Eingeweide herausstrat und den Tod des Mannes herbeiführten. Die Tat geschah in geistiger Unmachtung.

Letzte Nachrichten Lagerhaus eingestürzt Viele Tote

London, 19. Jan. Ein sechsstöckiges Lagerhaus in Hull stürzte am Donnerstag aus unbekannten Ursachen plötzlich zusammen. Die Trümmer begruben 30 Personen unter sich, 9 Arbeiter werden vermisst. Man glaubt, daß sie getötet worden sind. 12 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

„Für Hitler — aber keine Nazi“

Unter dieser Überschrift schreibt die „Deutsche Wochenchau“ unter anderem: „Es ist uns schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß mancher prominente und nicht prominente Volksgenosse mit knapper Handbewegung die „Identifizierung“ mit dem Nationalsozialismus ablehnt und die beschriebene Erklärung abgibt, er sei Hitlermann. Diese Vorkommnisse sind eine Beleidigung sowohl für den Führer, denn Adolf Hitler ist der erste Nationalsozialist, und zweitens eine freche Schmähung jener toten Kameraden, die langen „Sturmabteilung Hitler“ werden wir genannt.“

Wir haben das Heil-Hitler-Gesäusel jener Leute, die sich nicht im geringsten bemühen, die Bewegung des von ihnen freundlicherweise anerkannten Führer zu verstehen und ihren Vortrang anzuerkennen. Es sind übrigens dieselben, die gern jederzeit davon erzählen, daß man in Berlin anders über dies und jenes denke als bei den „anderen Parteimitgliedern“. Es sind dieselben, denen Tränen der Rührung die Wangen herüberbraunen, wenn mit klingendem Spiel die braune Stadtwache in Berlin über den Potsdamer Platz marschiert. Es sind diejenigen, die in Zustungen untertänigster Begeisterungen fallen, wenn sie das Kammerschild am Wagen von Adolf Hitlers Adjutanten auch nur von ferne sehen. Es sind die bescheidenen Unterthanen. Keiner von ihnen überlegt in seinem freierlichen oder bürgerlichen oder schwarzen Spangengehirn, ob der Führer sich wohl einmal so seine Volksgenossen gedacht hat, niemand unter den gedankenlosen Heilsehern bedenkt, wach Unmilde ihr gedankenloses Treiben in Adolf Hitler erwecken muß. Die Tatsache, daß Adolf Hitler Kanzler des Deutschen Reiches wurde, führte eben in den Köpfen mancher Leute zu der Annahme, daß nun die Partei Hitlers Nebenläge, Filiale oder Stammläden des neuen Deutschen Reiches geworden sei, und daß Achtung des Reichskanzlers nicht aber so sehr dem Braunschmiedler zu folgen sei. Ein Irrtum, der den Gipfel der Gedankenlosigkeit darstellt! Die Bewegung ist nicht Nebenläge, sondern Blut und Geist dieses deutschen Reichskörpers, und Adolf Hitler wird voll tiefer Bedeutung mit dem Namen bezeichnet, den keine Bewegung ihm gab: Der Führer. Die führenden Sachwalter des Braunschmiedes sind ebenfalls nicht zum Spak deutsche Reichsminister geworden.

Das alles scheint unsere großzügigen Freunde vom Partei und in gewissen Klüffeln wie an bestimmten grünen Tischen wenig zu kümmern. Wir bekennen uns zu Hitler — die Partei — Gott, die Partei. Sie vergessen, daß sie vielmehr umgekehrt der Partei gleichgültig sind u. darum gefälligst den Mund zu halten haben. Wir wollen dieselbe keinen in die NSDAP, pressen. Wir wollen auch keine Zwang kri aus der Partei machen. Was wir wollen ist, daß in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Geist Adolf Hitlers erkannt wird, daß die Köpfe der NSDAP, daß der Stil der NSDAP, daß die SA, der NSDAP, daß die Presse der NSDAP, als maßgebend anerkannt werden und sich die Leistere nicht hinter einem gelegentlich laut gedrückten Kaisers-Geburtsstags-„Heil“ verziehen. Wer nicht mit kann, soll gefälligst draußen bleiben, seinen Kopf hauen, seine Erinnerungen stillstehen, seine Steuerbescheidungen und Kapitalversicherungen beauftragten. Um Gottes willen aber sollen diese Leute nicht Hitler-Bilder in ihre Comptoirs hängen und Halenkreuzfigelmarten auf ihre halbtägigen Briefe heben.

Wir gestatten uns, zu warnen!“

Frankreich will einleiten

Paris, 19. Januar. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß nach der Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden sollen, um vor dem 19. April — dem Tag des Ablaufes der Kündigungsfrist — zu einem neuen Handelsabkommen zu gelangen. Man rechnet damit, daß die französische Regierung die feste Absicht habe, bis zu diesem Zeitpunkt eine neue Abmachung zustande zu bringen.

Schweres Bobunglück bei Bozen

1 Toter, 7 Verletzte

Bozen, 19. Jan. Bei einem Bobrennen in Leiers im Fleimstal ereignete sich ein schweres Unglück. Bei der Einfahrt ins Ziel wurde ein Bob mit 6 Personen aus der Bahn geschleudert und raste in die Zuschauermenge und den Standplatz der Kennleitung hinein. Der Leiter des Rennens, Präsident Langja, erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Sieben andere Zuschauer trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Die im Allgäu verschütteten Reichswehrsoldaten noch nicht aufgefunden

Kempten, 19. Jan. Nach einer am Freitag früh in Kempten eingelaufenen Meldung war es trotz anstrengender Arbeit bis 1 Uhr nachts nicht gelungen, die beiden im Baumengebiet von einer Lawine verschütteten Reichswehrsoldaten Kermann und Wulfschke zu bergen. Die Sucharbeiten sind am Freitag früh erneut mit Nachdruck wieder aufgenommen worden.

Die Beisetzung Hermann Wahrs

Salzburg, 19. Jan. Am Donnerstag 15 Uhr wurde der Dichter Hermann Wahrs auf dem städtischen Friedhof in Salzburg beigesetzt. Der Dolan der Salzburger Theologischen Fakultät, Professor Adamer, nahm die kirchliche Aussegnung vor, worauf namens des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller Franz Vorster, ein Schüler Wahrs, in bewegten Worten Abschied nahm. Dem Gange folgten die Witwe, Frau Anna Wahrs-Hilfenburg, der Landeshauptmann, der Weihbischof und viele andere Leidtragende. Nach der Aussegnung hielt Professor Dr. Adamer eine Ansprache, in der er Wahrs als großen Dosterricher bezeichnete und ihm für sein Wirken dankte.

Marktberichte

Schweinemärkte. Bad Wergentheim: Milchschweine Januar 273, Preis 28-44. — Rosenfeld: Milchschweine 26-36 M. — Schönbühl: Milchschweine 20-30 M. — Schwennigen: Milchschweine 25 M., je das Paar. — Warenden: Milchschweine 16-21 M. das Stück.
Fellbronnener Pferdemarkt am 26./27. Febr. Der Fellbronnener Pferdemarkt, verbunden mit Prämierung von Ruchtpferden aus dem Be-

Schwarzes Brett

Parteilantl. Nachdr. verb.

Kreiskongreß der NSDAP.

Bekanntmachung der Kreisleitung Kagold

Sonntag, 21. Januar in Kagold
12.30 Uhr Antileiter-Appl im Waldhörnchen durch Gauinspektor Va. Kaiser Md.R. Es kommen alle Kreisabwarter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, Zellen- und Blockwarte, Kassen- und Schriftwarte, Wer in der SA ist, läßt sich dort Urlaub geben.

1 Uhr Trauensaal: Deutsche Arbeitsfront/NSDAP, NS. Hago, G.H. Kerner: Reichstagsabgeordneter Va. Schulz, Gau-Betriebszellen-Obmann, Stuttgart. Alle Mitglieder erscheinen!

1 Uhr Löwenaal: Kommunalpolitische Sonder-tagung für sämtliche Bürgermeister, NS-Gemeinderäte, Gemeinde- und Amtsdörperschaftsbeamte, Kerner: Va. Staatssekretär Waldmann-Stuttgart.

2.15 Uhr: SA- und Antileiter-Kaufmann.
3 Uhr Haupttagung im Löwenaal für alle Parteigenossen des Kreises.

Kreisleiter: W. Lang.

Amt für Beamte — Kreis Kagold

An der Sondertagung anlässlich des Kreiskongresses am Sonntag, den 21. 1. 34 im Goldhaus zum Löwen in Kagold, haben auch sämtliche Ortsgruppenwarte und Vertrauensmänner des Reichsbundes der deutschen Beamten teilzunehmen. Bei der Haupttagung um 3 Uhr wird die neue Fahne der NS-Beamten mit der Sturmflagge durch Parteilagen, Staatssekretär Waldmann geweiht werden. An diesem Weiheakt wollen alle NS-Beamten vom Kreis Kagold teilnehmen. Kallig, Kreiwart

Aufwartung

Morgen Sonntag vormittag 9 Uhr kleiner Löwenaal Kagold. Erscheinen ist Pflicht. Knechtamp, Kreisamtwart.

Die NS-Frauenhilfe

hat den Kreiskongreß morgen mittag 3 Uhr im Löwen zu besuchen. Ehemann.

Reichsleitung

NSK. Die Reichspräsidentenwahl

und bekannt:

Das nationalsozialistische Wahlrecht

und Wahlverfahren

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

des Reichspräsidentenwahlgesetzes

Morgen Sonntag: Kreiskongreß der NSDAP.

Beflaggen selbstverständlich



Mein Inventur-Verkauf mit großer Preis-Ermäßigung auf Winter- und Modewaren

beginnt Montag, den 22. Januar und dauert bis Montag, den 5. Februar

123

RESTE aller Art besonders billig!

Einen Posten BETTÜCHER zweite Wahl weit unter Preis!

HERMANN REICHERT, NAGOLD

Amtsgericht Nagold

Handelsregistereintrag vom 19. Januar 1934 bei der offenen Handelsgesellschaft Chr. Paul Rau, Fabrik landw. Maschinen in Widdberg:

Durch den Tod des Gesellschafters Gottlob Rau ist die Gesellschaft aufgelöst. Karl Zoller, Kaufmann in Bad Cannstatt, äußere Molkestraße 79, ist zum Liquidator bestellt.

Mittelstand!

Arbeite mit uns



am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

Gewerbebank Nagold

e. G. m. b. H.

Bank des Mittelstandes und Sparkasse

Spar-Einlagen

werden von jedermann angenommen



Syon's Moden Album

Vorrätig bei G. W. Zaifer, Buchhandlung, Nagold

Bruchleidende

Gehen Sie zu einem langjährigen Fachmann! Nur das Beste kann Ihnen helfen, darum tragen Sie mein Spezialband. Ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Von mehr als 60000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen.

Reform-Bruchband

ohne Beinriemen, Leib-, Nabel- und Vorfallbinden. Kostenlos zu sprechen in Nagold: Mittwoch, 24. Januar von 10-12 Uhr im Gasthof z. Löwen. Bandag.-Spez. Eugen Frei & Co., Stuttgart-W., Johannisstr. 49

Wüdingen, den 18. Jan. 1934

Todes-Anzeige

Liedbetäubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Schwester Schwägerin und Tante

Maria Schweikert

geb. Teufel

nach kurzer Krankheit im Alter von 56 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. 121

Um stille Teilnahme bittet

der tieftrauernde Gatte: Karl Schweikert, Gemeindevater mit Kindern.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Mein Inventur-Verkauf

hilft Ihnen sparen

Sie finden in allen Artikeln Qualitätswaren zu weit herabgesetzten Preisen

Reste und Abschnitte zu Sonderpreisen

Damen-Mäntel	von Mk. 7.- an
Damen-Kleider	v. Mk. 2.80 an
Damen-Blusen	v. Mk. 2.30 an
Kinder-Kleider	v. Mk. -.70 an
Waschsam	d. m. v. Mk. -.70 an
Schurzzeug	d. m. v. Mk. -.52 an
Kleiderzeug	d. m. v. Mk. -.68 an

Einzelne Vorhang-Garnituren und Vorhangstoffe extra billig

Christian Schwarz

Bahnhof- und Marktstrasse

Kotfelben. 125

Wirtschafts-Eröffnung!

Meine Gastwirtschaft zum „Hirsj“ werde ich ab Sonntag, 21. Januar wieder offen halten. Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein Georg Dingler.

Das Wohn- und Dekonomieanwesen Verkauf

ausgesetzt und wollen sich Liebhaber baldmöglichst wenden an Wagnermeister Werke.

Frachtbriele und Ladelisten

für Güterfernverkehrsunternehmer hält auf Lager und nimmt Bestellungen an

G. W. Zaifer, Buchhandlung, Nagold

Tonfilmtheater Nagold.

Nur noch Samstag und Sonntag abend 8.15 Uhr

Rasputin / Konrad Veidt

Jugendliche verboten! Tösendes Beiprogramm.

Zur Aufführung im „Löwen“-Lichtspielhaus:

Rasputin, Der Dämon des letzten Jaren

mit zahlreichen Abbildungen gebunden M. 1.25
Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaifer, Nagold

Gasthof zum „Löwen“

Samstag und Sonntag

Regelsuppe

Bauernbratwürste, sowie reichhaltige Speisekarte.

Spezialität: Ung. Gulasch mit Spätzle.

Es ladet höflich ein Familie Kurlenbaur - Nagold.

Fachhoch für Poijel- und Schuhhunde Nagold

Sonntag, den 28. Jan. 1934 nachm. 2 Uhr, findet die diesjährige

Generalversammlung

im Lokal zum „Engel“ statt.

Luger Nachfolg.

Salatöl	ltr. 1.10
Vandnudeln Pfd.	-.35
Rahkaroni Pfd.	-.38
Milchkaffee 1/2 Pfd.	-.35
„ 15% 1/2 Pfd.	-.29
Brotmehl Ia 5 Pfd.	-.80

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Möbelschreiner und Polierer

im Alter von 19-21 Jahren M. Ruoff, Möbelfabrik Hatterbach, Tel. 21. 78

Hafer-Zwiebackmehl

bestbewährtes 1307 Kindernahrungsmittel H. Gauß, Nagold

Heller Lagerraum evtl. Laden oder Werkstätte für sofort oder später zu mieten gesucht (wenn möglich mit Wohnung). Ausführliche schriftl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 114 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Soeben erscheint: Geiz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Textausgabe mit erläuternder Einleitung ca. 60 Bg. Bestellungen erbeten an G. W. Zaifer, Buchhandlung, Nagold

Stangen-, Beigeholz- und Reißigverkauf

Am Mittwoch, den 24. Januar 1934 nachmittags 1.30 Uhr im Park in Nagold aus Staatswald Bennenhölzle u. Hörnle. Nadelholzstangen: Bauholz 1. 20, 11, 13 und 11, 21. Beigeholz: Nadelholz Andr. 0. Kmr. Reißig: Geb. Nadelholz, Wellen 600 Stück und 3 Hälftenlose. Im Bennenhölzle kommen vom Beigeholz und Reißig je die Nr. 1-16 zum Verkauf.

Lösungs-Büchlein

für 1934 zu 65 J. vorrätig bei G. W. Zaifer, Buchhlg., Nagold

Evang. Gottesdienste Nagold.

Sonntag, 21. Jan. (3. S. u. Ersh.) Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Otto), anschließend Kindergottesdienst, 11 Uhr in der Kleinkinderschule Christenlehre für Söhne, abends 7 Uhr im Vereinshaus Erbauungsstunde. Freitag abend 8 Uhr im Vereinshaus monat. Fasttagsandacht, Fetschhausen, Vorm. 8.45 Uhr Predigt (Otto), im Anschluss Kindergottesdienst. Freitag abend 7.15 Uhr Bibelstunde.

Methodistische Gottesdienste (Evangelische Freikirche)

Sonntag, 21. Jan. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Wflüger), 11 Uhr Sonntagschule. Abends 7.30 Uhr Predigt (Wflüger). Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde (Wflüger). Dienstag 8 Uhr Bibelstunde (Wflüger). Ebbhausen, Sonntag 2 Uhr Predigt, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde (Wflüger). Hatterbach, Sonntag 2 Uhr Predigt (Wflüger). Freitag abend 7.30 Uhr Bibelstunde (Wflüger).

Kath. Gottesdienste

Sonntag, 21. Jan. 6-7 Uhr Hochzeit, 7.30 Uhr Gottesdienst in H. o. h. r. d. o. r. f. 9 Uhr Predigt u. hl. Messe in Nagold (Generalkommunion der Jugendvereine). 2 Uhr Andacht. Montag 7.30 Uhr Gottesdienst in H. o. h. r. d. o. r. f. 7.30 Uhr abends Versammlung des Kath. Frauenbundes.

Ab Montag, 22. Januar bis Montag, 5. Februar

Inventur-Verkauf

mit großer Preisermäßigung auf alle Winterwaren und sonstige zu räumende Artikel.

Billige Reste zu Kleidern, Schürzen, Hemden, Bettbezügen usw.

Gottlieb Schwarz, Aussteuergeschäft, Herrenbergerstraße